Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 51 (1906)
Heft: 51

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Nr. 51 — 22. Dezember 1906. — 51. Jahrgang.

Schweizerische Lehrerzeitung.

Organ des Schweizerischen Lehrervereins

und des **Pestalozzianums** in Zürich.

Erscheint jeden Samstag.

Redaktion:

F. Fritschi, Sekundarlehrer, Steinwiesstrasse 18, Zürich V. — **P. Conrad**, Seminardirektor, Chur.

Abonnement.

		Jährlich	Halbjährlich	Vierteljährlich
Für Postabonnenten		Fr. 5. 60	Fr. 2. 90	Fr. 1. 50
„ direkte Abonnenten	Schweiz:	„ 5. 50	„ 2. 80	„ 1 40
	Ausland:	„ 8. 10	„ 4. 10	„ 2. 05

Inserate.

Der Quadrat-Zentimeter Raum 20 Cts. (20 Pf.). Grössere Aufträge nach Übereinkunft.

Die bis Mittwoch nachmittag bei der **A. G. Schweiz. Annoncenbureaux von Orell Füssli & Co.** in Zürich, Bern, Basel etc. und die bis Donnerstag vormittag **10** Uhr bei **Orell Füssli Verlag** in Zürich eingehenden Inseratauftäge gelangen in der Samstag-Ausgabe der gleichen Woche zum Abdruck.

Beilagen

der Schweizerischen Lehrerzeitung

Blätter für Schulgesundheitspflege, je in der ersten Nummer des Monats.
Monatsblätter für das Schulturnen, je in der letzten Nummer des Monats.
Pestalozzianum, je in der zweiten Nummer des Monats.
Zur Praxis der Volksschule und **Literarische Beilage**, jeden Monat.

INHALT:

Mensch und Tier. — **Zur Lesebuchfrage. III.** — Bernische Schulsynode — Aus der zürcherischen Landschaft. — Joh. Jakob Huber. †. — Schulnachrichten. — Vereins-Mitteilungen.

Zur Praxis der Volksschule Nr. 12. Weihnacht. — Ein Weihnachtsspiel. — Weihnachtslied. — Bei Fräulein Albertine. — Am Wiehnachtvorobed. — Für unsere Kleinen — Warum der Magister Bodengut die Fortbildungsschule aufgab. — Weihnachtsgedichte. — Weihnachtslied.

Literarische Beilage Nr. 12.

Abonnement.

Schweizerische Lehrer und Lehrerinnen!

Auf Beginn des Jahres 1907 bitten wir höflich um Fortsetzung oder Neubestellung des **Abonnements** auf die

„Schweizerische Lehrerzeitung“
52. Jahrgang
und die
„Schweizerische Pädagogische Zeitschrift“
17. Jahrgang.

Die **Schweizerische Lehrerzeitung** ist mit ihren **Beilagen:**

1. **Monatsblätter für das Schulturnen**, Organ des Schweizer. Turnlehrervereins, 12 Nummern, Einzelabonnement Fr. 2. 50;
2. **Blätter für Schulgesundheitspflege**, Organ der Schweiz. Gesellschaft für Schulgesundheitspflege, 10 Nummern. Einzelabonnement Fr. 1. 30;
3. **Pestalozzianum**, Mitteilungen des Pestalozzianums (Besprechung von Apparaten, Veranschaulichungsmitteln), 12 Nummern. Einzelabonnement Fr. 1. 50;
4. **Zur Praxis der Volksschule**, 12 Nummern. Beispiele aus der Praxis, insbesondere Wiedergabe von Schülerzeichnungen;
5. **Literarische Beilage**, 12 Nummern. Bücherbesprechungen, Anzeigen von Jugendschriften

eines der billigsten Fachblätter; denn das Abonnement kostet

vierteljährlich nur	Fr.	1. 40
halbjährlich	„	2. 80
das ganze Jahr	„	5. 50.

Die **Schweizerische Pädagogische Zeitschrift**, die in 6 Heften von 3—4 Bogen erscheint, kostet für Abonnenten der Schweizerischen Lehrerzeitung nur Fr. 2. 50 jährlich, im Einzelabonnement 4 Fr.

* * *

Wir vertrauen darauf, dass eine **neue Zunahme der Abonnenten** — 5500 ist die Losung — eine regelmässige Ausdehnung des Hauptblattes auf 12 Seiten (zur Berücksichtigung des Auslandes) und eine Illustration von Artikeln über Zeichnen, Naturkunde, Schulbauten usw. ermögliche.

☞ Jeder schweizerische **Abonnent der Schweizerischen Lehrerzeitung** ist **Mitglied des Schweizerischen Lehrervereins.**

Indem wir auf die **Vorteile** aufmerksam machen, die der S. L. V. seinen Mitgliedern gewährt — Rabatt (6 %) bei Bücherankäufen, Ermässigung der Prämien bei Abschluss einer Lebensversicherung, Institut der Erholungs- und Wanderstationen, Schweiz. Witwen- und Waisenstiftung, die ☞ **4500 Fr. an Unterstützungen** ☜ gewährt — laden wir die schweizerischen Lehrer und Lehrerinnen aller Stufen zu gef. Abonnement auf die Vereinsorgane des Schweizerischen Lehrervereins und zur Mitarbeit an denselben ein.

Der Zentralvorstand des S. L. V.

☞ Konferenzchronik siehe Seite 455. ☜

Herren-Cravatten, Cachenez,
neueste Façon und grosse Auswahl.
974 Protège-Col, Westen.
Adolf Grieder & Cie., Zürich
Bahnhofstrasse Börsenstrasse. 974

Ehe Sie ein
HARMONIUM
anschaffen, 118
verlangen Sie **gratis** meine illustrierten Kataloge.
Gewissenhafteste Bedienung.
☞ Spezialrabatt für Lehrer.
E. C. Schmidtmann,
Harmoniumlager
Gundeldingerstr. 434, **Basel.**

Versüsse Dein Leben!
Cacao u. Chocolade billiger!
Feine Vanille-Chocolade zum Kochen od. Rohessen p. Kilo 2 Fr. u. 2. 50. Extra feine Nidel-Milch-Tabletten p. Kilo Fr. 3. 80. Cacao, hochfein im Aroma und kräftig per Kg. 3 Fr und 3. 50 Echte Fichtennadel-Husten-Drops mit Salmiak, täglich frisch, das Beste gegen Husten, Katarrh, Heiserkeit und Verschleimung, per 1 Pfund-Dose 2 Fr. Versand gegen Nachnahme. 150
Spezialfabrik Rindermarkt 22, Zürich I.

Das seelen- und gemütvollste aller Hausinstrumente: 257
Harmoniums
mit wundervollem Orgelton, v. 78 Mark an. Illustr. Pracht-Kataloge ■ gratis. ■
Aloys Maier, Hoflieferant, **Fulda.**

Verlangen Sie gratis den neuen Katalog **1000** photogr. Abbildungen über
garantierte
Uhren, Gold- und Silber-Waren
E. Leicht-Mayer & Cie.
LUZERN
18 bei der Hofkirche.
1015

ZÜRICH V
Freiestrasse 58

Pianos Reutemann

haben in den feinsten musikalischen Kreisen Eingang gefunden und werden von ersten Künstlern, Musikpädagogen, Lehrern u. Lehrerinnen zur Anschaffung wärmstens empfohlen.

*

Aufträge der neuesten, sowie jeder andern Stilrichtung werden innert 10 Wochen fertig erstellt.

732 * (O F 1533)

Entwürfe, Kostenberechnungen und Kataloge gratis und franko.

Einmaleinsreihen.

Produkte gemischt. Zahlen 6 cm. Wandtabelle (m²) auf Stab Fr. 3.—, Handblättchen (dm²) 100 Stück Fr. 3.—, Einsichtssendungen stehen zu Diensten.
Rud. LEUTHOLD, Lehrer, Wädenswil.
550

KAFFEE
BISCUITS
CHOCOLATS
CACAO
THEE

Malz-Kaffee. Bonbons. 1098

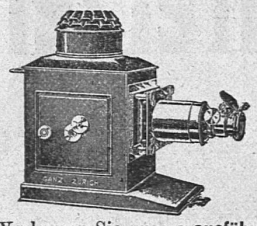
Kaiser's Kaffeegeschäft

Verkauf mit 5% Rabatt.
1000 Verkaufsfilialen.
Post-Versand nach auswärts.

Centrale: Basel, Güterstrasse 311.

Ganz & Co., Zürich

Spezialgeschäft für Projektion. — Bahnhofstrasse 40, I. Etage.



Projektions-Laternen und Bilder

für Schulzwecke in grösster Auswahl. Geogr. Bilderserien aus fast allen Ländern der Erde. — Schweizergeschichte. Bibl. Bilder usw. Anfertigen von Projektionsbildern nach Neg. und Originalen.

Verlangen Sie unsere ausführlichen Kataloge über Projektionsapparate (Nr. 12) u. über Projektionsbilder (Nr. 11), bei Bezug auf die Lehrerzeitung gratis und franko.
(O F 2222) 961

Grosse Tuchliquidation! 951

Ich sehe mich veranlasst, mein Tuchversandgeschäft zu liquidieren. Gewähre auf meinen sowieso schon billigen Preisen hohen Rabatt. Sehr grosses Lager in **Stoffen für Herren- und Knabenkleider** von Fr. 3.30 bis 16 Fr. per Meter. Schwarze und farbige Tuche, Cheviots und Kammgarnstoffe zu Jacketten, Mänteln und Kostümen für Damen. Muster franko.

Tuchversandhaus Müller-Mossmann, Schaffhausen.

LONDON TEA COMPANY L^D

— Basel. —

Preisliste der neuesten Tee-Ernte.

	per 1/2 Kilo Fr.		per 1/2 Kilo Fr.
No. I.	Strong Cood Congou, recht gut reinschmeckend 1.80	No. V.	Lapsang Souchong rough feinste russische Mischung 3.75
„ II.	Superb London Melange Assam, Souchong und grün Imperial 2.50	„ VI.	Extra choicest Ceylon Pekoe Gesellschaftstee, hoch aromatisch 5.50
„ III.	Hotel Tee Souchong Kräftig und vorteilhaft für grösseren Bedarf 2.50	„ VII	Choice Assam Pekoe Rein indischer Tee, Sehr kräftig und gehaltvoll 3.80
„ IV.	Delicious Souchong Rein chinesischer Tee. 3.50		

Die Preise verstehen sich per Halb-Kilo, garantiertes Nettogewicht, bei Abnahme von mindestens 1 Kilo franko geliefert nach allen Gegenden der Schweiz. 1099

Zahlbar netto comptant nach erhaltener Ware.

Verpackung 1/2 Kilo in Staniol, 1 Kilo in Blechbüchsen, von 4 Kilo an aufwärts in Originalkisten.

Wir empfehlen No. IV, eine Melange der feinsten chinesischen Qualitäten, das Billigste und Beste in Existenz, als Damen-Tee, einzig in seiner Art, das Resultat einer 20-jährigen Erfahrung; No. V herb, sehr gehaltvoll für Herren; No. VI feinster Gesellschafts-Tee, hoch aromatisch, reinste und vorzüglichste Mai-Ernte mit ausgezeichnetem Blumenaroma, wird selbst den verwöhntesten Teekenner befriedigen.

Einheimische Industrie.

Seit 75 Jahren bewährten sich die

Pianos A. Schmidt-Flohr

durch grosse Solidität und vollen gesangreichen Ton. **Bern**

Kataloge gratis und franko.

Besondere Vergünstigungen für die tit. Lehrerschaft.

80 Vertreter in allen grösseren Städten.

Nährkakao

Marke Turner

Ärztlich empfohlen. Prämiiert Wien und Mailand 1906.

Braune Pakete à 20 bis 60 Cts. und Fr. 1.20 in Lebensmittel-Geschäften

Vorzügliche Nahrung für Gesunde und Kranke, Kinder und Erwachsene, sowohl wegen seines hohen Nährwertes und der leichten Verdaulichkeit als auch wegen seiner Preiswürdigkeit. 126

Theatermalerei

kompl. Vereinsbühnen, Transparente und Vereinsfahnen 887

Rob. Bachmann,
Oberer Mühlesteg 10, Zürich.

Der höfliche Schüler

in 13 Lektinon und drolligen Versen wie sich derselbe überall zu betragen hat. Preis 50 Cts. **Neue Lieder, Schweizer Parodien,** sehr amüsant. Preis 50 Cts. **De Hochziter im Chuchi Chaste** und die vermaledeite Wurst-Affaire. 2 neue Pantomimen in einem Heft. Preis 60 Cts. 115 kreuzfidele Lieder mit Notensatz. Preis Fr 1.50, z. B.: Hr. Damon und Frau Galathee, die sassen auf dem Kanapee. Besenbinders Tochter u. Kachelmachers Sohn. Zwei Kellner hat ein Wirt gehabt, zwei ganz durchtriebene Vögel etc. **De rächt Herr Meier.** Dialekt-Lustspiel. Preis 50 Cts. **Die Tubäkler,** neues Dialekt-Lustspiel nebst vielen lustigen Deklamationen in Schweizer Mundart. Preis 60 Cts. **45 Herren-Duette. 27 Damen-Duette. 34 Duette für 1 Herr u. 1 Dame.** Jeder Band Fr. 1.80. **Adresse Postfach 12478 St. Gallen.** 973

Dr. phil. mit Sekundar- und Gymnasiallehrer-Patent der sprachlich-historischen Richtung

sucht Stelle

oder Stellenvertretung auf Januar 1907. Offerten gefl. sub. **Uc 7491 Q an Haasenstein & Vogler, Basel.** 1091

EIBBINDEN

finden Sie in grosser Auswahl im

Sanitätsgeschäft Hausmann A.-G.
St. Gallen
Basel, Freiestr. 15.
Genf, Corraterie 16. 134
Zürich,
Bahnhofstr. 70, z. Werdmühle, Entresol.

Ernst und Scherz.

Gedenktage.

23. bis 31. Dezember.

23. Gefecht bei Visp 1388. Eidg. Telegraphengesetz 1851.
26. Letzte Tagsatzung zu Aarau 1797.
28. Schlacht b. Giornico 1478.
29. Aufhebung d. Mediationsakte 1813.
30. Dufour zum General gewählt 1856.
31. Genf eine freie Republik 1813.

Gründung des Zofinger-Vereins 1818.

* * *

Wiehnachtsgruess a d'Eltere.

(Baselditsch.)

Wie isch mer doch so herrlig wohl
Am schene Wiehnachtsfest!
Mi Herz, es isch vo Fraide voll;
Der Herrgott schenkt mer 's Best.

I han e brave Papa jo,
Und d'Mama isch so guet.
O, niene kennt's mer besser goh!
I bin i traier Huet.

Sie gänd mer, was i netig ha,
Wänd lieber selber nit.
I glaub, so wit me laufe ka,
Git's kai so wackri Lit.

Drum gib i beide mini Hand
Zum Dank us Herzesgrund.
Das lehrt mi 's Gmiet, wie der [Verstand
In dere frohe Stund.

I bete fir si Tag um Tag
Voll Andacht, gwis isch wohr,
Dass Gott sie mir erhalte mag
No vili, vili Johr.

Denn mecht i ihnen umegeh,
Was sie us Liebi tien,
Mecht mache, dass sie meh und meh
A mir sich fraie mien.

So will i halte 's fünft Gebot,
Es isch jo mini Pflicht.
Denn gfall i au em liebe Gott,
Wird nie en Besewicht.

U. Graf.

Briefkasten.

Hrn. *A. B. in K.* Ein Stück, wie Sie es wünschen, ist viell.: „Weihnachtsfeier! Deklamation und Lieder von J. Niord. Komp. von A. Spahr. Verlag Zweifel-Weber, St. Gallen. Partitur Fr. 2. 70, Stimm. je 15 Rp., Deklam. 50 Rp. — *Musikus.* Das Programmbuch von M. Meyer enthält 50 Progr.-Entwürfe für Männer-Gesangvereine (Gebr. Hug, gratis). — Hrn. *E. H. in R.* Schriften über J. gingen Ihnen zu. — Hrn. Dir. *K. E. in L.* Mskpt. samt Z. ging zurück von B. aus. — Hrn. *X.; Thurg.* Manuskript in Bleistiftschrift können wir dem Setzer zu lesen nicht zumuten. Er hat auch nur zwei Augen. — Hrn. *J. R. in F.* Wird geschehen.

☞ Wir bitten die HH. Korr., die Summe ihrer Beiträge im Laufe der nächst. Woche einzusenden, um Irrungen zu verhüten.

Frohe Weihnacht in Schule und Lehrerhaus!

SCHWEIZERISCHE
LEHRERZEITUNG

1906. Samstag, den 22. Dezember Nr. 51.

Mensch und Tier.

Eine Betrachtung.

I.

Ich begoss meine Blumentöpfe und entdeckte eine winzige Schnecke an einem Blattstengel. Da ich Primeln ziehen will und keine Schnecken, streifte ich das kleine Tier ab. Das feuchte Klümpchen am Finger war mir auch noch widerlich, und es zu vernichten schien mir eine selbstverständliche Sache. Im Ofen brannten die Kohlen: Der Feuertod ist ein rascher — einen Augenblick zischte es auf da drinnen; dann war das ganze kleine Tier verschwunden. Ich hätte nun die Ofentüre wieder zumachen können; aber ich blieb davor knien. Das Zischen hatte geklungen wie ein schwacher Todesschrei. Mich überfiel die Reue. Warum hatte ich das Schnecklein umgebracht —? Es hätte gerne in dem feuchten Blatt- und Wurzelwerk sein bescheidenes kleines Dasein weiter geführt und wohl nicht viel geschadet. Jählings habe ich es herausgerissen und vernichtet. Woher hatte ich ein Recht dazu —? Ich ging an meine Arbeit zurück; aber immer meinte ich, noch die feuchte Stelle zu fühlen, wo die Schnecke geklebt hatte.

War das übertriebene Empfindsamkeit? Woher kommt sie uns? Von Anfang an hatten wir sie nicht. Wir waren als Kinder fast alle kleine Tierquäler. Was um uns herum lief, kroch und summte, war unser lebendiges, liebstes Spielzeug, das nach unserm kleinen Herrenwillen stillhalten, leiden und sterben musste. Wir steckten Frösche und andere Wasserbewohner in unsere Taschen, wo sie verschmachten mussten; wir hielten Heuschrecken in Papierschachteln gefangen und vergassen sie in unsern Schubladen. Wir haschten nach dem „Weberknecht", der an der Mauer hinauflief. Das gab eine lustige Jagd. Vielleicht verlor der Weberknecht dabei ein Bein; aber er konnte mit sieben noch eben so rasch laufen. Und mit fünfen —? mit zweien —? Kinder sind kleine Forscher und gehen den Dingen auf den Grund: So, jetzt hatte er gar kein Bein mehr. Jetzt lag er still; er sah aus wie ein grosser Stecknadelknopf. Auch vor dem verstümmelten Körper empfanden wir keine eigentliche Reue, eher ein gewisses Grauen, wie es in „Romeo und Julia auf dem Lande" der Sali und das Vrenchen empfanden, als sie die Fliege in den hohlen Puppenkopf gesperrt und diesen grausam vergraben hatten.

Hunde und Katzen plagte man nicht; die schrien oder wehrten sich und machten damit auch dem gedankenlosen Kinde klar, dass es ihnen weh tat. Zudem hatten sie ein Gesicht, das menschenähnlich war, und Augen, mit denen sie einen beweglich ansahen wie ein kleiner Kamerad. Aber so ein Maikäfer, dem man einen Faden um das Bein gebunden und der mit gespreizten Flügeln davonstrebte, war mit seinem Surren bloss komisch.

Erst nach und nach entwickelte sich in uns jene Empfindsamkeit, die uns mitleiden lässt mit dem unscheinbarsten, kleinsten Tiere, auch mit dem winzigen Schneckchen; die uns, wenn wir uns einmal vergessen, mit einem brennenden Schuldgefühl straft. Die Natur war dabei nicht unser Vorbild und unsere Lehrerin. Sie ist nicht empfindsam, nicht mitleidig. In ewiger, überreicher Schöpferkraft schafft sie, trifft die wunderbarsten Vorkehrungen, um ihr Geschaffenes zu erhalten — und zerstört es unversehens wieder mit einem Gleichmut, vor dem uns graut. Sie liebt ihre Geschöpfe nicht eigentlich. Was verschlägt es ihr, ein paar Tausende oder Hunderttausende durch plötzlichen Frost oder durch Hunger umkommen zu lassen? Spielend schafft sie Ersatz. So schaut sie mit ihren grossen leeren Augen nieder auf den Teich, der austrocknet. Angstvoll drängen sich die Fische in der letzten Lache zusammen. Wie ein stummer Jammerschrei schnellt es hin und wieder suchend auf und fällt zurück. Die Sonne brennt immer fort ... Wenn der letzte Fisch tot ist, ziehen sich die Wolken zusammen, und es beginnt zu regnen.

Wohin wir sehen, ist in der Tierwelt Angst, Not, Todesschmerz. Jede blühende Wiese ist ein Schlachtfeld, die blaue Abendluft, durch die die Schwalbe schwirrt, ein Schlachtfeld. Die Drossel, aus deren Kehle uns die ganze Lieblichkeit des Frühlings quillt, ist ein Mordgeselle. In ihrem Schnabel ringelt sich der halbzerqueschte Wurm und leidet seine Qual, bis es dem herumhüpfenden Vogel gefällt, ihn zu verzehren oder den Jungen zu bringen.

Oft scheint es, als ersänne die Natur sich zur Lust besondere Arten der Marter. Sie lässt die Tiere bei lebendigem Leibe von andern ganz allmälig zernagen. Sie lehrt die Grabwespe, Spinnen oder Raupen mit einem Stich ins Nervenzentrum lähmen und ins Nest schleppen, wo die regungslos gemachten Tiere der ausschlüpfenden Wespenmade als frisch bleibende Fleischkost dienen.

Die Naturwissenschaft sagt uns, dass in diesem grossen Wirbel von Schaffen und Vernichten, in diesem Kampfe aller gegen alle Zweckmässigkeit, Ordnung und Plan liege; aber etwas in uns empört sich und lässt sich nicht belehren: „Warum muss das Leben der Kreatur von Qualen, von Angst und Not durchsetzt sein —? Gib Antwort, du starre Sphinx! — Und da sie sich nicht regt und ihren steinernen Mund nicht öffnet, stürmen wir, Aufschluss suchend, höher hinauf vor Gottes Thron selbst: Warum, Gott, den man uns gelehrt hat, den Gott der

Liebe zu nennen und den Allmächtigen, der kann was er will, warum schufst du deine schöne Welt zu einem Ort der Pein —? Wir Menschen müssen leiden. Wohlan. Oft waren wir selbst die Urheber unserer Qual, und der unverschuldeten gegenüber besitzen wir die Vernunft, als Gläubige die Hoffnung auf ein besseres Jenseits, in jedem Falle die Kraft der Resignation. Wir fühlen uns durch das Leiden grösser und reifer werden. Wir sind imstande, ihm einen Sinn und Segen abzugewinnen.

Warum aber leidet die schuldlose, unvernünftige Kreatur —?

Die Frage hat J. V. Widmann so tief im Innersten bewegt, dass er ihr zwei seiner schönsten Dichtungen weihte. In der Maikäferkomödie, wo er mit heissem Herzen und scharfem Geiste die Partei seiner kleinen Helden führt, geht er bis zum Äussersten: Ein moderner Prometheus stellt er trotzig Gott zur Rede ob den Ängsten und den Todesqualen, die den vertrauensseligen, lebensfrohen Geschöpfen bereitet sind.

„Uns zeugt' ein Geist des Unsinns! ...“ ruft der kleine Maikäferkönig aus, da er nach ein paar glücklichen Tagen sein Volk verfolgt und zermalmt dahinschwinden sieht.

„... Uns zeugt' ein Geist des Unsinns,
Der widerruft, was eben er befahl,
In einem Atem dreimal sich verleugnend ...“

Erst lockt der „Geist des Unsinns“ das holde Blättergrün ins Dasein; dann ruft er die Maikäfer, dass sie den smaragdnen Wald zerstören. Auf einmal reut ihn auch dies, und er sendet Henkersknechte aus, die die Gäste vom üppigen Mahle weg zu Tod und Folter zerren. So knirscht in Empörung der Käferfürst.

Das schöne Gedicht, in dem tiefer Ernst, überquellender Humor und beissender Sarkasmus sich mischen, endet ungelöst mit einem schwermütigen Ton:

„Du armer König aller Könige,“ beginnt das unbotmässige und doch so rührende Sterbegebet des zum Tode verwundeten kleinen Maikäferfürsten:

„... Ich bleibe doch dir gut, ich danke dir.
Du gabst mir dieses Leibes kleine Hütte,
Aus der du jetzt mich wieder rauh vertreibst.
Sei's! — Ich verzeihe dir die Welt ...“

Ängstliche Seelen werden sich vor den Worten entsetzen. Aber im Grunde ist es nur der von Menschen erdachte und geschaffene Gott, den Widmann zur Rechenschaft zieht. Der von Menschen geschaffene, der denn auch nach Menschenweise oft versagt. Über ihm steht für unsern Dichter wie für jeden echten Idealisten ein Höherer, Unnennbarer von ewigen, hehren Geheimnissen umhüllter.

Noch einmal hat es Widmann getrieben, von der Tiere Not zu singen. In seinem dramatischen Gedicht „der Heilige und die Tiere“ ist der Klang noch voller, mächtiger. Tiefe, dumpfe Töne vernehmen wir da, die uns durchschauern; dann schwingt es sich auf zu den höchsten Melodien, die aus dem Munde der himmlischen Heerscharen erklingen.

Auch hier die bange Frage: „Warum muss die arme Kreatur leiden?“ Die Haselmaus im Vorspiel, die vom Hunde des Pfarrers mit einem Biss zum Tod verwundet wird, bringt den heissblütigen jungen Geistlichen in Aufruhr gegen Gott:

„Um alle seine Sonnen, die sich drehen ...
Möcht ich nicht dieses kleine Sterben sehen
Wie er und wissen: ich bin schuld daran.“

Vor den Augen des Heiligen verendet der gehetzte Hase, den die Raben zerfleischen. „Wir sterben alle so!“ ist der letzte vorwurfsvolle Schrei des Tieres. In die Wüste hinaus schleppt sich der von Pfeilen durchbohrte Löwe, um da zusammenzubrechen. Rings, wohin der Heilige sich wendet, sieht er die Mordgier und die Todespein der Tiere. Verwirrt, erschüttert steht er auf einsamer Bergkuppe, als er die Engelscharen erblickt, die sich zu ihm niederlassen, um ihm den Friedens- und Freudengruss zu bringen. Er wendet sich an Michael, den Fürsten des Lichts mit der ergreifenden, fürbittenden Frage:

„Sprecht, ist in meines Vaters grossem Hause,
Wo Wohnung sich an lichte Wohnung reiht,
Bereitet eine stille Friedensklause
Dem ärmsten Tier nach allem Erdenleid? ...“

Mit dem Herzen des Heiligen klopft das unsere in Verlangen der Antwort entgegen.

„Die letzten Dinge sind auch uns verhüllt,“ spricht der Erzengel in hoheitsvoller Ruhe.

In diesen Worten liegt ein ganzes Bekenntnis. Es ist weit entfernt von dem engen Kirchenglauben, der wähnt, in ein paar Dogmen die ganze Unendlichkeit fassen zu können; aber ebenso weit auch von dem platten Materialismus der, ebenfalls Dogmatiker, sich anheischig macht, mit seinen wissenschaftlichen Formeln die Welträtsel zu lösen. Ehre dem frommen Glauben, wenn er rein und aufrichtig ist; Ehre auch der wissenschaftlichen Forschung; sie ist des Menschen stolzes Recht und heisse Pflicht. Aber Kirchenglauben und Wissenschaft sollen demütig eingestehen, dass sie die ganze Wahrheit nicht besitzen. Goethes Wort: „Das Erforschliche erforschen und das Unerforschliche verehren,“ muss Wahlspruch bleiben.

Wir wissen nicht und werden nie ergründen, warum das Leiden aller Kreatur ist. Das gehört zu den „verhüllten Dingen“. Unser Innerstes steht dazu im Widerspruch. Wir empfinden dieses „Allleid“ als etwas Unnatürliches, Grausames. Wir sind von der unbekümmerten Tierquälerei unserer Kindheit -- allerdings nicht ohne Erziehung und Gewöhnung — weg- und hinaufgekommen zu einem Gefühl der Teilnahme, der Liebe, der Brüderlichkeit gegen unsere stummen Mitgeschöpfe.

Stehen wir wirklich, wie uns dünken will, mit diesem weichherzigen, erbarmenden Zug allein im gefühllosen Weltall —? Ist er nicht doch ein schwacher Abglanz, ein abgesprengter Funke von einer grossen leuchtenden Liebe und Gerechtigkeit, die wir weder sehen noch be-

weisen, sondern nur ahnen können?" — In jedem Falle empfinden wir diesen Zug in uns als einen guten, der uns erst zum vollen schönen Menschentum erhebt. Es muss uns daran liegen, ihn auch im Kinde herauszubilden.

Zur Lesebuchfrage.

III.

D. Die Konzentrations-Gruppe.

1. Zu erstreben ist das Ziel wertvoller Konzentrationsgruppen. „Solange das Lesebuch eine bunte Musterkarte, ein Sammelsurium von Sächelchen und Sachen aus allen möglichen Wissensgebieten ist, schliesst es die Gefahr nicht aus, statt der so notwendigen Vertiefung in die Dinge nur die Einbildung, von den Dingen etwas zu verstehen, und damit die Oberflächlichkeit zu befördern." Diese Klage ist berechtigt; es heisst aber in das andere Extrem verfallen, wenn man verlangt, dass nun „eine zusammenhängende Lektüre, die dazu angetan wäre, die Seele des Kindes mit wuchtiger Gewalt zu erfassen und nach allen Richtungen hin bildend zu wirken, ein Buch aus einem Gusse in das Zentrum des Unterrichtes gestellt werden sollte." Die Durchführung dieser Forderung muss nicht nur zu einer zufälligen Einseitigkeit führen, sondern lässt auch eine geistige Knechtung von Lehrer und Schüler durch das Lesebuch befürchten. Nicht das Buch, sondern der Schüler stehe im Zentrum des Unterrichtes, und es ist nur dafür zu sorgen, dass der Schüler durch das Lesebuch nicht zu einer ausschliesslich materialen, sondern zu einer idealen Lebensauffassung hingelenkt werde. „Nur diejenige Darstellung realistischer Materien ist für das Lesebuch brauchbar, in welcher sich irgendeine Seite idealer Lebensauffassung spiegelt, aus welcher dem lesenden Schüler eine gemütliche Bewegung der Teilnahme und der Liebe, des Mutes und der Tatenlust, der Demut und der Hingebung, der Bewunderung und Erhebung oder des Tadels und gerechten Zorns zurückbleibt." Dies gilt selbstverständlich auch von den ethischen Stoffen.

Die verschiedenen Seiten idealer Lebensauffassung kennen zu lernen, in sich aufzunehmen, zu verarbeiten, zu durchdenken, dazu soll das Lesebuch Gelegenheit und Anregung bieten. An diesem idealen Gehalte sind die einzelnen Lesestücke zu messen, nach ihm zu wählen.

2. Es ist möglich, dass sich innerhalb des gleichen materialen Gebietes mehrere passende Stoffe finden, welche aus dem gleichen idealen Gesichtspunkte ausgewählt werden. Sie mögen, ohne Zwang, auch äusserlich zusammengestellt werden. Öfter aber fallen Stoffe aus verschiedenen Gebieten unter den gleichen Gesichtspunkt; sie dürfen nicht aus ihrem materialen Zusammenhange herausgerissen werden. Sache des Lehrers ist es, sie zu einer Konzentrationsgruppe zu vereinigen. Damit dies aber möglich ist, muss diese bei der Auswahl der Lesestücke ins Auge gefasst werden.

E. Das Lesestück.

1. Die Einheit des Lesebuches bildet das Lesestück. Von seiner Beschaffenheit hängt die Brauchbarkeit des Lesebuches wesentlich ab. Die allgemeinen didaktischen Grundsätze der materialen Richtigkeit, der formalen Klarheit, der ästhetischen Wahrheit und der Anpassung an die Fassungskraft der Schüler als selbstverständlich vorausgesetzt, seien hier nur einige Punkte als Richtschnur für die Auswahl der Lesestücke hervorgehoben.

2. Die besondere Resonanz, welche Namen und Vorstellungen von Dingen in der Seele des Kindes wecken, ist nicht diejenige, die sie in uns wachrufen. Für uns ist die Tanne der Baum des kühlenden Schattens oder angenehmen Geruches; in der Kinderseele wacht mit ihrem Grün und ihrem Dufte die ganze Weihnachtserinnerung auf; ihr ist die Tanne der Weihnachtsbaum. Solche persönliche Werte der Vorstellungen bedingen die innere Teilnahme, das Interesse des Kindes. Wer sie anzuklingen versteht, hat die ganze Seele des Kindes für sich. Hier muss das Lesestück zum wenigsten anzuknüpfen suchen.

3. Das Kind erfasst nur solche Lesestoffe, die an Bekanntem reich, an Neuem arm sind. Wollen wir wirklich die Schule von dem ganzen Ballaste des blossen Wortwissens befreien, so müssen wir jedes Lesestück rechnerisch daraufhin prüfen, wie viele neue Vorstellungen es dem Kinde zumute. Ein verbindliches Mass darin aufzustellen, geht natürlich nicht an; aber ein halbes Dutzend auf einer Seite ist durchschnittlich schon viel. Vor allem unkindlich sind demnach leitfadenmässig zusammengedrängte Skizzen und allgemeine summarische Urteile. „Die Anschaulichkeit der Bilder, die lückenlose Darstellung gewöhnt an ausdauerndes, aufmerksames Lesen, an klare Vorstellungen und gibt einen fortdauernden Antrieb zu scharfem Beobachten, und darauf beruht ein folgerichtiges Denken; allgemeine Urteile wachsen aus den Begebenheiten organisch heraus."

4. Die lückenlose Darstellung ist nicht im Sinne einer pedantischen Ausführung zu verstehen; das Kind braucht Übersicht; oft müssen wir uns mit Andeutungen begnügen.

5. Das Lesestück bedeute für das Kind einen seelischen Gewinn. Ausgehend von dem im Kinde wirkenden Vorstellungsleben, führe es darüber empor. Die grosse Kunst ist, das Kind in Situationen hinein zu versetzen, aus denen heraus es zum Denken, zum Wollen, zum Handeln angeregt wird.

6. Was nicht vom Kinde als wahr empfunden wird, ist Phrase. Nicht nur der Inhalt, auch die Form muss dem Kinde angepasst sein.

7. Frage und Antwort, die Formen des Gespräches, wirken, als die subjektivsten Formen der Äusserung, am unmittelbarsten. Dialog und direkte Rede bilden daher eine wichtige Darstellungsform auf der Stufe der Gefühlssprache. In der Erzählung wird stark auf die Einbildungs- und Vorstellungskraft des Kindes gerechnet; die Erzählung mit dialogisierten Momenten bildet daher den Übergang zur reinen Erzählung. Auch das, was ist, und wie etwas

ist, lernt das Kind auf dem Wege der Erfahrung kennen; die erzählende Form ist also auch die einfachste Form der Beschreibung und die beschreibende Erzählung eine wichtige Darstellungsform der unteren Klassen. Aus ihr wächst nach und nach mit der fortschreitenden Intellektualisierung der Sprache die berichtende Beschreibung heraus, die die Resultate des Anschauungsunterrichtes zusammenstellt, indem sie auf den Weg zurückweist, auf dem jene gefunden worden sind. Kurze Vergleichungen ergeben sich als Gedankenblitze schon in der Erzählung und Beschreibung. Die durchgeführte Vergleichung ist nur möglich auf Grund einer detaillierten Kenntnis der zu vergleichenden Dinge. Gemäss der Forderung des Konkretismus, die für die Primarschule aufgestellt worden ist, kann auf dieser Stufe nur die Vergleichung konkreter Dinge, also die anschauliche Vergleichung in Betracht kommen. Überall bildet das schildernde Moment, das sich an die Phantasie und das Gefühl des Schülers wendet, ein wichtiges Kriterium für die Beurteilung eines Lesestückes.

8. Gedichte sind nicht als Lesestücke, sondern nach der Wirkung ihres Vortrages zu beurteilen. Dem Sinnen und Denken der Jugend am nächsten steht die dramatische Form. Sie versetzt das Kind mit Zauberkraft ins Reich der Phantasie, sie wirkt mit höchster Anschaulichkeit und regt zu fröhlichem Spiel an. Das dramatische Zwiegespräch und das Zwiegespräch mit erzählenden Momenten eignen sich daher zur Einführung in die gebundene Form. Ganze dramatische Szenen müssen auf den oberen Stufen ergreifen, wenn sie im Aufbau einfach und stofflich und sprachlich leicht verständlich sind. Die epische Poesie kommt mit ihrer Freude am Geschehen einer natürlichen Lust des Kindes entgegen. Märchen, Sage, poetische Erzählung, Idylle, Ballade, Fabel und Parabel sind der Reihe nach die für die Primarschule passenden Formen. Die Lyrik wird hauptsächlich durch das Lied und das Gebet vertreten sein.

F. Schriftsteller und Lesebuch.

1. Als Regel gelte, dass die Lesestücke des realistischen und ethisch-literarischen Teiles den nationalen und den volkstümlichen Schriftwerken der Gegenwart entnommen werden. Schullesebücher kommen erst in zweiter Linie als Quellen in Betracht.

2. Autor und Quelle sind im Register hinter dem Titel anzugeben. Aus Lesebüchern entnommene Stücke sind, wo immer möglich, mit dem Originale zu vergleichen. Abweichungen vom Originale sind oft notwendig; an ihnen verrät sich nicht nur der Geschmack des Redaktors, sondern auch der Grad seiner pädagogischen Einsicht.

Der Lehrer der ersten Klasse muss ein pädagogisch hochstehender Mann sein, wenn er seiner Aufgabe gerecht werden will. Er darf am kleinen Stoff kein kleinlicher Mensch werden, der selbst immer nur in der Fibel und im Rechenbuch steckt. Er muss den Lehrstoff auch von oben betrachten; er darf die allgemeinen grossen Gesichtspunkte nicht aus den Augen verlieren; er muss in unausgesetzter Fühlung mit der ganzen Schule und ihren grossen Aufgaben bleiben, wenn sein Unterricht nicht allen höhern Wert verlieren soll. Glücklich sind jene Lehrer daran, welche die Schüler aller Klassen unter sich haben. (*E. Fuss*, das erste Schuljahr.)

Bernische Schulsynode.

n. Freitag, den 7. Dez., wurde im Grossratssaal die bernische Schulsynode eröffnet. Der Präsident, Hr. Ständerat *Bigler*, gedenkt dreier verstorbener Mitglieder, der HH. Schulinspektor *Landolt*, Seminardirektor *Martig* und Oberlehrer *Kammer*. Zwei neue Anträge werden vor Beginn der eigentlichen Geschäfte bekanntgegeben: der eine, unterzeichnet von „Mehreren Synodalen" lautet auf Abschaffung des Schulinspektorats und Einsetzung von Bezirksschulkommissionen. Der zweite Antrag wünscht, es sei die Unterrichtsdirektion einzuladen, an der Jahresversammlung schweiz. Unterrichtsdirektoren die Erstellung eines Bilderwerks für den Geschichtsunterricht mit Bundessubvention anzuregen.

Nun folgt das Referat von Hrn. Schuldirektor *Schenk* über „die Fortbildungsschule für Jünglinge". Die vom Vorstand ausgearbeiteten Thesen werden vom Redner zur Annahme empfohlen. Die Eintretensfrage ist rasch erledigt und die artikelweise Beratung beginnt. Art. 1, 2 u. 3 begegnen keiner Opposition. Sie lauten: Art. 1. Die Fortbildungsschule ist keine Berufsschule. Der Unterricht befasst sich im wesentlichen mit der Wiederholung, Vertiefung und Erweiterung des in der Schule behandelten Stoffes, sowie mit der Vorbereitung des Jünglings auf seine Rechte und Pflichten als Staatsbürger. Im Unterricht sind die Ortsverhältnisse in passender Weise zu berücksichtigen. 2. Es soll durch ein von der Unterrichtsdirektion zu erlassendes Zirkular die Einladung an die Gemeinden, welche noch keine Fortbildungsschulen besitzen, gerichtet werden, beförderlich für die Einführung solcher Schulen besorgt zu sein. 3. Die Unterrichtsdirektion ernennt eine Kommission, welche einen einheitlichen Unterrichtsplan erstellt. Art. 4 beschäftigt die Versammlung längere Zeit. Er verlangt die Erstellung eines obligat. Lehrmittels. Hr. Schulinspektor Wyss spricht zu gunsten der bereits in andern Kantonen eingeführten Zeitschrift „Der Fortbildungsschüler". Nach Antrag Weingart soll erst nach Erstellung des Unterrichtsplanes auf das Lehrmittel eingetreten werden. Art. 5 wird auf Antrag Jossi folgendermassen gefasst: „Die Zahl der Unterrichtsstunden soll mindestens 160 betragen, ohne Festsetzung der Zahl der Jahreskurse". Art. 6, der kurz vor der Rekrutenprüfung einen Repetitionskurs von mindestens 12 Unterrichtsstunden vorsieht, wird nach längerer Diskussion angenommen, ebenfalls Art. 7 u. 8: Der Fortbildungsschule ist seitens der Inspektoren und der Schulkommissionen volle Aufmerksamkeit zuzuwenden; ev. ist auch die Abhaltung von Konferenzen zur Besprechung von Fragen, welche die Fortbildungsschule betreffen, in Aussicht zu nehmen. (8) Die Besoldung der Lehrer an Fortbildungsschulen soll mindestens 2 Fr. per Unterrichtsstunde betragen. — In der Hauptabstimmung wird die Vorlage angenommen und der Vorstand beauftragt, dieselbe an die Unterrichtsdirektion weiterzuleiten.

Hierauf spricht Hr. *Mühletaler*, Präsident des B. L. V., über *Schulexamen*. Der Antrag der Kommission lautet: Die Schulexamen sind eine veraltete Einrichtung, die leicht zu geistlosem Drill und zur Einpaukerei von ödem Gedächtniskram führt und den Austretenden die letzte Schulzeit verekelt. Der Referent wurde s. Z. gemeinsam mit Hrn. Sek.-Lehrer Grünig beauftragt, das Aufsichtswesen über die Schule in andern Kantonen und dem Ausland zu studieren. Sie haben auf ihren Studienreisen die Examenfrage speziell im Auge behalten. Der Redner kommt zum Schluss, dass das Examen ein alter Zopf sei, den man abschaffen müsse. In ähnlichem Sinne spricht Hr. *Grünig*, der an Stelle der Examen den Repetitionen das Wort redet, wie sie die städt. Knabensekundarschule Bern eingeführt hat. Für diesen alten Zopf tritt Hr. *Stauffer*, Vorsteher in Hofwil, ein, der die Examen als ein Band, das Eltern und Schule verbindet, nicht missen möchte. Zuletzt findet ein Antrag von Grossrat *Bürki* Zustimmung: Die Schulexamen sind so einzurichten, dass sie nicht zu geistlosem Drill und zur Einpaukerei von ödem Gedächtniskram führen.

Der Samstag ist ausschliesslich dem *Schulinspektorat* gewidmet. Es sprechen vorerst die beiden Experten, die HH. *Grünig* und *Mühletaler*. Sie gelangen nicht zu einem übereinstimmenden Urteil. Während Hr. Grünig die Ansicht verficht, es sei im Kanton Bern die Aufhebung des Berufsinspektorats anzustreben, tritt Hr. Mühletaler für Beibehaltung des re-

organisierten Berufsinspektorats ein. Der Vorstand stellt sich auf den Boden des letztern und beschliesst Eintreten auf dessen Vorschläge, die nun als Thesen der Synode unterbreitet werden. Darnach wäre das Berufsinspektorat so zu reformieren, dass dem Vorstand der Schulsynode das Vorschlagsrecht für die Inspektoren zu handen des Regierungsrats eingeräumt, die Inspektoren von den zahlreichen administrativen Arbeiten entlastet und die individuelle Prüfung bei den Inspektionen abgeschafft würde. Der Inspektor soll mehr nach dem allgemeinen Eindruck taxieren, weniger der kontrollierende Beamte, als vielmehr der auf päd. Gebiete Positives schaffende Berater der Lehrerschaft sein. Bei der Beurteilung der Schulen soll nicht nur auf das positive Wissen der Kinder abgestellt werden, sondern auf die erzieherische Tätigkeit des Lehrers. Endlich sei das Dekret im Sinne einer angemessenen Besoldungsaufbesserung zu revidieren. Hr. Rektor *Finsler* (Bern) spricht im Namen einer Anzahl Synodalen, welche folgende Anträge eingereicht haben: „1. Das Inspektorat wird abgeschafft. 2. Dafür werden: *a)* Amtsschulkommissionen eingesetzt; *b)* den Ortsschulkommissionen grössere Kompetenz eingeräumt und ihre Verpflichtungen erhöht.“ Die Antragsteller wollen nicht die Fachmänner aus der Schulaufsicht gänzlich entfernen, sondern sie neben den Laien in den Kommissionen beibehalten. Redner habe gerade durch gebildete Laien die allergrösste Förderung in seinem Fachunterricht erhalten. Hr. Schulinspektor *Abrecht* erklärt sich für die fachmännische Inspektion. Es sei doch besser, wenn Leute, welche das Schulwesen von Grund auf kennen, die Schule beaufsichtigen, als Leute aus ganz andern Berufskreisen. Kein anderer Stand würde sich eine Beaufsichtigung von Nichtfachmännern gefallen lassen. Hr. Grünig bekämpft Abrecht. Er sagt: Das Inspektorat ist nicht im stande, aus schlechten Lehrern gute zu machen, wohl aber macht es aus guten Lehrern schlechte. Der Inspektor kann die Achtung und den Respekt der Schüler vor dem Lehrer untergraben. Es ist undemokratisch, dass 12 Inspektoren über ein Heer von 3000 Lehrkräften gesetzt sind. Auch die Pfarrer haben sich mit den modernen Anschauungen ausgesöhnt und ihre Mitwirkung im Schulwesen ist sehr wünschenswert. Hr. *Schneider* (Langental) findet, die Lehrer seien Fachmänner genug und bedürfen des Gängelbandes durch ihresgleichen nicht. Wohl aber soll das Volk sich um das Gedeihen der Schule kümmern. Hr. Prof. *Graf* (Bern) bedauert, dass sich nicht mehr Laien an der Debatte beteiligen. Als ehemaliger Lehrer des Kt. Zürich hat er das System der Bezirksschulkommission kennen gelernt, im Schuldienste des Kt. Bern wurde er mit dem Inspektorat vertraut; er kommt zur Ansicht, der Antrag Finsler sei empfehlenswert. Die vermehrte Beteiligung der Laien wird einen frischen, volkstümlichen Zug in das Schulwesen bringen. Für das Fachinspektorat sprechen noch die HH. Schulvorsteher *Weingart* (Bern), Vorsteher *Staufer*, Gymnasiallehrer *Linder* (Burgdorf) und Grossrat *Spichiger* (Langental) mit der Begründung, die Schulkommissionsmitglieder hätten weder Zeit noch Lust, die Aufsicht zu leiten. — In der artikelweisen Beratung erfährt einzig These 2 eine Änderung. Danach ist die individuelle Prüfung bei den Inspektionen nicht abzuschaffen, sondern nur ausnahmsweise vorzunehmen. Um 2 Uhr werden die Verhandlungen geschlossen.

Aus der zürcherischen Landschaft.

In dem Artikel „Zur Winterarbeit“, Nr. 40, heisst es u. a.: „Mit einem Ach und Weh, unsere Schule bekommt keinen Staatsbeitrag für arme Kinder, weil sie für die Fürsorge selbst nichts zu tun vermag, darf sich ein Lehrer nicht begnügen; es ist mit seine Pflicht, die werktätige Fürsorge einzuleiten.“ Einverstanden; aber der Verfassser des Artikels wird mir wohl auch zutrauen, dass ich in dieser Beziehung schon einiges probiert habe, leider bis jetzt ohne grossen Erfolg. Ich werde aber nicht ermangeln, ihn gelegentlich um seine guten Ratschläge zu ersuchen, damit es mir gelingt, für unsere Kinder mehr zu erreichen als bisher.

Dem *-k.-* Einsender in Nr. 43 teile ich zur Beruhigung mit, dass es mir durchaus nicht einfällt, die Lehrer an ungeteilten Achtklassenschulen um ihre staatliche Zulage zu bebeneiden. Im Gegenteil, ich mag sie ihnen von Herzen gönnen und wünsche nur, es mögen recht viele von ihnen ja nicht so bald einem „Pröbler“ Platz machen, sondern an ihrer Stelle ausharren, bis sie die staatliche Zulage von 500 Fr. erreicht haben. Wenn sie dann von ihrer Gemeinde auch noch einige hundert Franken Zulage erhalten, um so besser. Das schliesst aber wohl nicht aus, dass ich dem Wunsch äussern darf, den steuerschwachen und mit Steuern überlasteten Gemeinden *sollte besser als bisher geholfen* werden. Das letzte Heft der Gemeindefinanzstatik, in dem sehr viel Interessantes zu finden ist, bestärkt mich hierin. Wenn ich da lese, dass es im Kanton Zürich Schulgemeinden gibt, die ihre Schullasten mit $^1/_2$‰ abheben, während andere bis auf 7‰ zahlen müssen, um nur das Notwendigste zu bestreiten, so drängt sich mir die Ansicht auf, es sollte da ein Finanzausgleich stattfinden, ähnlich wie er jetzt mit den Armenlasten durch eine kantonale Armensteuer beabsichtigt wird. Es mögen ja unter den Gemeinden mit hohen Schulsteuern einige sein, die gerade eine Schulhausbauschuld abzuzahlen haben, und wenn dies geschehen ist, für lange Zeit wieder Ruhe haben. Aber daneben gibt es eine Anzahl industrielle oder den Städten benachbarte Gemeinden, die alle 10—15 Jahre ein neues Schulhaus bauen und wieder eine Anzahl Lehrer mehr anstellen müssen, während ihr Steuerkapital durchaus nicht im gleichen Masse zunimmt.

Allerdings erhalten zwei Gemeinden im Kanton, vom Staat und von der Stadt Winterthur ausserordentliche Unterstützungen an ihre Schullasten, und niemand wird sie ihnen missgönnen; aber es gibt weitere Gemeinden, die solche Unterstützungen ebenso gut brauchen könnten. Wenn die Einwohnerarmpflege Zürich, wie mir schon mehrmals versichert wurde, arme, kinderreiche Familien, in die Zürich umgebenden Industriegemeinden versorgt (? D. R.), so mag sie damit diesen Familien einen Dienst erweisen, weniger aber den Gemeinden, die schon überlastet sind. In reiche Gemeinden können solche Familien natürlich nicht geschickt werden, da hier Wohnungen für arme Leute nicht zu finden sind. Aus leicht begreiflichen Gründen lassen sich in den industriellen Gemeinden keine Kapitalisten nieder. Es scheint überhaupt, dass nach und nach immer mehr Kapital in die beiden Städte und in die Seegemeinden wandert, während der übrige Teil des Kantons, eine Anzahl Gemeinden ausgenommen, immer mehr verarmt. Desto mehr ist es angezeigt, dass die Lasten im ganzen Kanton besser ausgeglichen werden. Es wird nicht lange dauern, so wird diese Frage an unsere oberste Behörde herantreten, und dann ist es sicher, dass eine ganze Anzahl von Gemeinden Hilfe verlangen.

Nun aber noch eine andere Finanzangelegenheit! Die Bezirksschulpflegen haben letzten Sommer in Anbetracht der gesteigerten Mietpreise hie und da die Wohnungsentschädigungen für die Lehrer etwas erhöht. Nun hört man aus einigen Gemeinden munkeln, dass sie nach berümtem Muster einfach die Zulage um den gleichen Betrag reduzieren wollen. Wenn dies wirklich statthaft ist, so sehe ich nicht ein, warum die Bezirksschulpflegen sich ferner mit der Festsetzung dieser Naturalentschädigungen befassen sollen. Da kann man ja einfach den betr. Gesetzesparagraphen streichen, und wenn das angängig ist, das Gesetz, sofern es anstössig ist, weiter durchlöchern. Ferner wird behauptet, der Absatz in der neuen Verordnung betr. Staatsbeiträge an das Schulwesen, der verlangt, dass Gemeindezulagen und Naturalentschädigungen nicht miteinander vermengt werden dürfen, werde so interpretiert, dass er für die Gemeinden nicht bindend sei, sondern nur sagen wolle, dass für die Berechnung der Staatsbeiträge diese beiden Posten nicht zusammengenommen werden dürfen. Gegen eine solche Interpretation dieses Absatzes müssten wir Lehrer energisch protestieren und verlangen, dass die Gemeinden gehalten werden, Zulage und Naturalentschädigungen sauber auseinander zu halten. (Was die Verordnung will. D. R.). Bis jetzt waren wir aber landauf und -ab der Meinung, während einer Amtsdauer könne einem Lehrer die Zulage nicht reduziert werden. Nun scheint es, dass dies auch in den Landgemeinden versucht werden will,*)

*) Wenn das irgendwo geschieht, so ist es doch merkwürdig, dass die Lehrer davon keine Mitteilung machen, damit solch ein Vorgehen geprüft und verhindert werden kann. D. R.

obschon diese keinen Artikel 164 besitzen. Principiis obsta. Ich bin der Meinung, der Vorstand des K. L. V. sollte hierüber ein Rechtsgutachten einziehen, damit wir wissen, woran wir sind. Und zwar sollte man dieses Gutachten, wenn irgend möglich, nicht von einem Advokaten, sondern direkt vom zürch. Obergericht zu erhalten suchen. Je nach dem Ausfall desselben wüsten wir dann, ob es nötig sei, dass jeder Lehrer mit seiner Gemeinde einen schriftlichen Anstellungsvertrag abschliesst. *W.*

† Joh. Jakob Huber,

Sekundarlehrer in Bischofszell.

† Joh. Jakob Huber.

Sonntag, den 25. November, bewegte sich ein Leichenzug nach dem Friedhofe in Bischofszell, wie er selbst in grössern Ortschaften selten zu sehen sein wird, und doch lag dem ganzen innersten Wesen des Verstorbenen, dem die letzte Ehre in so ungewöhnlichem Masse erwiesen wurde, nichts ferner als das Streben, persönlich hervorzutreten und im öffentlichen Leben eine Rolle zu spielen. Die Schule war sein Leben; es war ihm unbegreiflich und konnte ihn kränken, wenn ein tüchtiger Lehrer zu einem andern Beruf überging und einem Kollegen, der sein fünfzigjähriges Amtsjubiläum feierte, rechnete er es jeweilen hoch an, so lange ausgehalten zu haben. Sekundarlehrer J. J. Huber hat auch ausgehalten; als längst die Grabesblumen auf seinem Gesichte zu erkennen waren, da hat er sich jeden Morgen mit bewundernswerter Willensstärke aufgerafft, um vor seinen Schülern zu erscheinen, nicht etwa, weil ökonomische Verhältnisse ihn dazu veranlasst hätten, nein, nur weil es ihm so unendlich schwer wurde, von seiner lieben Schule Abschied zu nehmen.

Johann Jakob Huber wurde geboren den 25. Juli 1840 im Burghof bei Neunforn und trat nach Absolvierung der Primarschule und der Sekundarschule in Andelfingen, seiner schon frühe gehegten Lieblingsneigung folgend, ins Lehrerseminar Kreuzlingen ein. Vom Frühjahr 1859 bis im Jahre 1861 wirkte J. J. Huber an der Primarschule Kesswil, dann 1½ Jahre als Lehrer in einem Privatinstitut in St. Gallen, wo in ihm der Entschluss reifte, sich durch weitere Studien zum Sekundarlehrer auszubilden. Im Jahre 1865 bestand er die Sekundarlehrerprüfung mit bestem Erfolg und wurde dann nach mehrjähriger Wirksamkeit in Altnau im Jahre 1873 an die Sekundarschule Bischofszell berufen. Hier wirkte er mit grösster Gewissenhaftigkeit und Pflichttreue bis wenige Tage vor seinem Tode.

Wer mit Sekundarlehrer Huber verkehrte, fühlte es bald heraus, dass er es mit einem charakterfesten, geistig und sittlich hochstehenden Manne zu tun hatte. Gründlichkeit, Klarheit und Wahrheit waren die Grundzüge seines ganzen Wesens; seine Erzieherarbeit war ein unausgesetzter Kampf gegen Oberflächlichkeit, Halbheit, Nachlässigkeit, üble Gewohnheiten, und trat ihm je Unreines, Unedles in den Weg, dann flammte sein Auge, und jeder Zug seines Gesichtes sprach Entrüstung aus. Wie er sich selber in nichts vergab, so stellte er hohe Anforderungen an den Fleiss und das sittliche Betragen seiner Schüler, und gerade diese ideale Auffassung des Berufes hat ihm hie und da eine Enttäuschung gebracht und ihm etwa die Klage ausgepresst: Ich kann das Ideal, das mir vor Augen schwebt, nicht erfüllen. In den sprachlichen Fächern und der Geschichte fühlte er sich heimisch und er zielte namentlich darauf ab, durch den Unterricht erzieherisch auf die Schüler einzuwirken. Sein Wort galt etwas in den Konferenzen, weil es, fern von jeder hohlen Phrase, immer der Ausdruck seiner innersten Überzeugung war. Spielte das feine Lächeln um seinen Mund, dann war man gewiss, dass Hr. Huber in diesen und jenen Punkten noch mehr aus dem Referenten herauslocken wollte und dass nun sicherlich eine interessante Diskussion in Fluss kam. Und trotz des allgemeinen Ansehens, das der Verstorbene genoss, musste man ihm das Präsidium der Bezirkskonferenz Bischofszell, das er während zwei dreijährigen Amtsperioden in vorzüglicher Weise führte, förmlich aufzwingen. Ebenso lehnte er im Jahr 1898 eine Jubiläumsfeier seiner fünfundzwanzigjährigen Wirksamkeit in Bischofszell ab; dagegen liess es sich die Gemeinde nicht nehmen, ihm in Anerkennung seiner vielfachen hohen Verdienste das Ehrenbürgerrecht zu schenken.

Seiner Familie war J. J. Huber ein treubesorgter Gatte und Vater; Schicksalsschläge, wie das langjährige schwere Leiden seiner ihm im Tode vorangegangenen Gattin und eigenen körperlichen Schmerz trug er mit heroischer Standhaftigkeit. Die anerkennenden köstlichen Worte, die ihm von Seite des Präsidenten der Sekundarlehrerkonferenz, aus dem Munde eines langjährigen Inspektors und bekannten Schulmannes (Hrn. Dekan Christinger), sowie vom Ortsgeistlichen ins Grab nachgerufen worden, waren wohl verdient. Wir, seine Schüler aus frühern Jahren, dürfen es bezeugen, dass das Bild des lieben Lehrers oft im Leben vor uns aufgetaucht ist, und manches kernige, unerschrockene Manneswort für die Schule und den Lehrerstand wird in Kollegenkreisen unvergessen bleiben. *-d-*

SCHULNACHRICHTEN.

Hochschulwesen. ♂ Die *Universität Basel* weist im laufenden Wintersemester folgende Frequenz auf: Theologen 65 (Sommer: 56), Juristen 61 (51), Mediziner 155 (146), Philosophen 209 (283). Gesamtzahl 580 (536). Nicht immatrikulierte Zuhörer: 125. Total 705 Studierende; darunter 14 Studentinnen und 65 Hörerinnen. Von den Immatrikulierten sind 460 Schweizer und 120 Ausländer (67 Deutsche, 31 Russen usw.) Der Lehrkörper umfasst 53 ordentliche und 29 ausserordentliche Professoren, 32 Privatdozenten und 4 Lektoren; zusammen also 118 Lehrkräfte.

Basel. ♂ Die *Lukasstiftung* verteilte 1905/06 an bedürftige Primar- und Sekundarschüler 973 Paar Schuhe. 316 Paar schenkte sie aus eigenen Mitteln, 415 Paar wurden aus Schulkrediten bestritten, 152 Paar erwarb das Erziehungsdepartement aus der Bundesubvention, und 50 Paar übernahm die Pestalozzigesellschaft. Die Gesamtkosten (inklusive Sohlen und Flicken) beliefen sich auf Fr. 13 873. 74. — An den *Schneiderkursen* der Gemeinnützigen Gesellschaft nahmen in 5 Klassen 80 Sekundarschüler teil, während die *Näh- und Flickschulen* in 17 Klassen über 500 Mädchen beschäftigten.

— In der Grossratssitzung vom 13. Dezember wurde die Regierung interpelliert wegen einer Anfrage an die Eltern, die das Rektorat der Realschule über *Verlegung sämtlicher Unterrichtsstunden auf den Vormittag* veranstaltet hatte. Der Erziehungsdirektor erklärte, dass es sich dabei nur darum handelte, die Meinung der Eltern kennen zu lernen, und dass natürlich nur durch die zuständigen Behörden Veränderungen der Schulzeit beschlossen werden können.

— Der *Basler Lehrerverein* hörte in seiner Sitzung vom 13. Dezember zwei ergreifende Nekrologe der verstorbenen Kollegen *J. Horber* (Hr. Dr. Wetterwald) und *G. Schweizer* (Hr. J. G. Frei), deren Andenken der Präsident (Hr. Graf) in einem sinnigen Gedichtchen feierte, und zu deren Ehren sich die Versammlung erhob. Ein Vortrag von Hrn. Sekundarlehrer *Hans Müller: „Aus deutschen Schulverhältnissen und Verwandtem“*, machte die dankbaren Zuhörer mit der Schulorganisation Dresdens bekannt und erntete reichen Beifall. Einer lebhaften Diskussion rief eine Zuschrift des St. Gallischen Lehrervereins betreffend *Gründung eines interkantonalen Boykottkonkordates*

zum wirksameren Schutze ungerecht weggewählter Lehrer in dem Sinne, dass Boykottverhängungen eines Kantons auch von den anderen Kantonen respektiert würden. Wenn auch allseitig zugestanden wurde, dass ein solches Vorgehen für Baselstadt materiell gegenstandslos sein dürfte, so wurde schliesslich doch einstimmig beschlossen, den St. Galler Kollegen die Sympathie des B. L. V. zu ihren Bestrebungen und für ein volles Gelingen ihres Vorhabens auszusprechen.

Am 12. Januar 1907 soll nach mehrjähriger Pause im Verein mit dem Lehrerverein Riehen und Umgebung wieder einmal eine besondere *Pestalozzifeier* stattfinden mit einem Vortrage von Kollege Joh. Weber über „Pestalozzis Beziehungen zu Basel", den musikalische und deklamatorische Darbietungen einrahmen werden.

Bern. Die Kreissynode des Amtes Interlaken vom 15. Dez. war trotz des nicht gerade einladenden Wetters sehr gut besucht. (Präsident Hr. Sek.-Lehrer Staub). An den Tätigkeitsbericht der letzten Amtsperiode und die Rechnungsablage knüpfte sich die Neuwahl des Vorstandes. Während der nächsten zwei Jahre haben die Grindelwaldner die Ehre, den Vorstand zu besitzen. Haupttraktandum war ein Vortrag von Hrn. Staub über „Prag". Der freie Vortrag wurde von der Versammlung mit grossem Beifall aufgenommen. Ein gemeinsames Mittagessen vereinigte die Teilnehmer im „Hirschen". *ss.*

— Die Primarschulkommission von *Langnau* hatte auf letzten Samstag Abend eine kleine Feier veranstaltet, um einigen Lehrern und Lehrerinnen, die fünfundzwanzig und mehr Jahre in der Gemeinde wirken, eine wohlverdiente Ehrung zuteil werden zu lassen. Es sind dies Hr. Oberlehrer *Pfister* in der Gohl, Hr. und Frau *Aeschlimann* im Dorf, Hr. und Frau *Schwarz* im Hühnerbach, Hr. *Hans Wittwer* im Hinterdorf, Hr. *Schüpbach* in Trubschachen, Frl. *Mina Wyss* im Dorf und Frl. *Karol. Röthlisberger* in Ilfis. Ein gemeinsames Nachtessen vereinigte die Mitglieder der Schulkommission und die Vertreter der Behörden mit den Jubilaren, von denen leider einer, Hr. Hans Wittwer, durch Krankheit am Erscheinen verhindert war. Der Präsident der Schulkommission, Hr. Dr. Schenk, widmete den Jubilaren anerkennende Worte und überreichte im Namen der Schulbehörde einem jeden als Zeichen der Dankbarkeit eine kleine Gabe in bar. Als Vertreter der kantonalen Erziehungsdirektion sprach Hr. Schulinspektor Reuteler, der der von der Gemeinde gespendeten Festgabe einen kleinen „Staatsbeitrag" beifügen konnte. Im Namen der Jubilare verdankte der älteste unter ihnen, Hr. Pfister, der bereits 42 Jahre im Amte steht, die ihm und seinen Kollegen und Kolleginnen gewordene Ehrung, brachte aus seiner Erinnerung allerlei interessante Vergleiche zwischen dem Schulwesen von einst und jetzt, und gab der Hoffnung Ausdruck, dass das gute Einvernehmen zwischen Lehrerschaft, Behörden und Bevölkerung fortbestehen möge, zum Segen der Schule und der Jugend. *ss.*

Graubünden. *-m.-* Die Lehrerschaft der Stadt Chur hat im Oktober bei den zuständigen Behörden um Gehaltserhöhung von mindestens 300 Fr. nachgesucht und bei diesen Entgegenkommen gefunden. Der in seiner gegenwärtigen Zusammensetzung sehr lehrerfreundliche Schulrat beantragte, es seien die Primarlehrer vom Neujahr 1907 an mit 2400—2800 Fr. (bei je zwei Dienstjahren 100 Fr. mehr), die Sekundarlehrer mit 2800—3200 Fr. (Skala wie bei den Primarlehrern) jährlich zu besolden. (Bisher Primarlehrer: 2000—2300 Fr. für I.—IV. Schuljahr, 2100—2400 Fr. V. und VI. Schuljahr, Sekundarlehrer: 2400—2700 Fr.). Dazu kommen für jeden Inhaber eines bündnerischen Primarlehrerpatentes 300—400 Fr. Gehaltszulage (auch für die Sekundarlehrer). Der Grosse Stadtrat anerkannte die Notwendigkeit einer Erhöhung der Lehrerbesoldungen, konnte sich aber nicht entschliessen, diese in dem vom Schulrate vorgeschlagenen Umfange eintreten zu lassen. Er stellte folgende Liste auf: Primarlehrer 2400—2700 Fr., Sekundarlehrer 2700—3000 Fr., wozu dann noch die kantonalen Zulagen kommen, so dass ein Primarlehrer mit 10 Dienstjahren im Kanton auf 3100 Fr., ein Sekundarlehrer auf 3400 Fr. Jahresbesoldung kommt. Der Zusatz, dass der Stadtrat in besondern Fällen bei Festsetzung der Besoldung auch weiter gehen könne, wird, wenn er einmal angewendet wird, zweifelsohne bald zu allerlei Unzukömmlichkeiten führen.

Schwyz. *(-o-* Korr.) Für den Kanton Schwyz wurde am 5. Dez. unter Vorsitz unseres Erziehungschefs, Hrn. Landesstatthalter Dr. J. Räber, ein *schwyzer. Irrenhilfsverein* gegründet, um den Bau und Betrieb einer urschweizerischen oder kantonalen Irrenanstalt zu fördern und die Obsorge für genesende Gemütskranke zu sichern. Mögen diesem ersten sozialen Verein auf kantonalem Boden weitere folgen; an Arbeit fehlt es nicht. Noch wird im Kt. Schwyz nichts getan für die Blindenfürsorge, für Ausbildung und Pflege der Taubstummen, der Epileptischen, der Schwachsinnigen usw.

— Die *eidgen. Schulsubvention* soll pro 1907 gleich wie in den Vorjahren verteilt werden. 30 Cts. pro Kopf der Bevölkerung verteilt der Kanton, 50 Cts. entfallen auf die Gemeinden.

Zürich. Letzten Freitag versammelte sich der Lehrer-Konvent der Stadt Zürich zur Besprechung und Beschlussfassung der s. Z. vom Schulvorstand vorgelegten Fragen betr. *Parallelisation* innerhalb der Schulklassen. Nach einem gründlichen Referat von Frl. E. Schäppi, Zürich III, und lebhafter Diskussion wurden die von einer Kommission wohlvorberatenen Thesen mit grossem Mehr, zum Teil einstimmig, zum Beschluss erhoben. Wenn man auch allgemein der Ansicht war, dass nur durch *Herabsetzung der Klassenbestände* ein erheblicher Fortschritt in unserm Schulwesen erzielt werden könne, so erklärte man sich doch unter den gegenwärtigen Verhältnissen mit der bisher geübten Parallelisation einverstanden. Dies unter der Bedingung, dass dem Lehrer volle Freiheit in der Art der Durchführung gewährt werde. Ein Antrag, es sollte der Schuleintritt erst nach zurückgelegtem 7. Altersjahr erfolgen, wird zur weitern Erörterung an die Schulbehörden weitergeleitet. — Nach längerer Diskussion wurde auch die These: „Für die Lehrerinnen tritt die Entlastung von Unterrichtsstunden mit dem 45. Altersjahr ein" gutgeheissen. Ein Wunsch, der im Fache „Botanik" auf der Stufe der Sekundarschule das Fachlehrersystem einführen will, wurde zur Begutachtung an die Sekundarlehrerkonferenz gewiesen. Die These betr. Bildung von Förderklassen wurde als noch nicht spruchreif und z. Z. inopportun abgelehnt. *h.*

— In der *Bezirksschulpflege* Zürich sprach Hr. A. Huber, Lehrer und päd. Experte über die *Rekrutenprüfungen*. Die Verhandlungen, die sich an das Referat anschlossen, riefen dem Beschluss: Die Bezirksschulpflege Zürich ist der Ansicht, dass nur durch Schaffung der *Obligatorischen Fortbildungsschule* (Bürgerschule, die im 17. und 18. Altersjahr einzusetzen hätte) die Ergebnisse der Rekrutenprüfungen wesentlich gehoben werden könnten. Der Erziehungsrat wird daher ersucht, beförderlich eine Vorlage über deren Einführung auszuarbeiten; auch aus dem weitern Grunde, dass die immer mehr anerkannte Notwendigkeit der politischen Schulung unserer Jungmannschaft den Ausbau der Volksschule nach oben verlange. Bis dahin wird der Erziehungsrat ersucht, die nötigen Schritte zu tun, um die freiwilligen Unterrichtskurse vom 15.—20. Altersjahr energisch zu fördern und zu unterstützen. Einer Vergleichung, die Hr. Huber über die Ergebnisse der Rekrutenprüfungen ausstellte, entnehmen wir folgende Übersichtstabellen.

Durchschnittsnote im	Lesen	Aufsatz	Rechnen	Vaterlandskunde	Total
1905 Kanton Zürich	1.31	1.67	1.85	2.24	7.07
1906 „ „	1.31	1.65	1.81	2.23	7.00
1906 Bezirk „	1.20	1.48	1.67	1.97	6.32
1906 Stadt „	1.17	1.48	1.59	1.90	6.08

Gesamtnote 1905: Genf 6,58 (1. Rang), Glarus 6.96 (2. Rang), Baselstadt 6.98 (3. Rang), Zürich 7.07 (4. Rang).

Note 1 und 2 erhielten von 100 Rekruten:

	im Lesen	Aufsatz	Rechnen	Vaterlandskunde
1905 Genf	96 %	86 %	87 %	68 %
1905 Glarus	93 „	79.5 „	83.4 „	66 „
1905 Basel	95 „	88 „	69 „	64 „
1906 Stadt Zürich	97 „	90 „	84 „	71 „

Das Postulat der obligatorischen Bürgerschule wird auch von der Demokratischen Dezemberfeier unterstützt.

— Der *Grosse Stadtrat Zürich* bewilligte (15. Dezember) 21 neue Lehrstellen an der Primarschule (II: 2, III: 13, IV:

3, V: 3) und 7 an der Sekundarschule (I 1, III 3, IV 2, V 1), das ist in den Kreisen III, IV und V je eine Stelle mehr, als der Stadtrat beantragt hatte. Zur Erstellung von neuen Schulbaracken wurde ein Kredit von 185,000 Fr. gewährt, immerhin mit dem nachdrücklichen Wunsche, dass die provisorischen Schullokale bald durch definitive Schulhausbauten ersetzt werden. Der Kredit für die Schulhäuser an der Ämtlerstrasse (Z. III) wird von 1 579 000 Fr. auf 1 661 000 Fr., derjenige für das Sekundarschulhaus Rietlistrasse (Z. IV) um 40 000 Fr. erhöht. Wenn die Kommission an dem einen Schulhaus in der Ämtlerstrasse 11 000 Fr. abstrich, so hat sie wohl nichts dagegen, wenn der Eingang („Scheingewölbe") doch etwas schöner gemacht wird, als sie beantragte. Dass der Grosse Stadtrat wiederum mehr Lehrstellen bewilligt hat, als der Stadtrat wollte, ist ein Beweis, dass die grössere Behörde die allzugrossen Schulklassen reduzieren will.

— Kann ein Geistlicher, der von der Sekundarschulpflege zum Religionslehrer an der Sekundarschule gewählt worden ist, Mitglied dieser Behörde sein? In einem Rekursfall bejahte der Regierungsrat, unterstützt durch die Erziehungsdirektion, diese Frage. § 32 des Unterrichtsgesetzes sei nicht anwendbar, da der Religionslehrer nur in einem fakultativen Fach unterrichte und damit in einer Ausnahmsstellung sich befinde. In gleichem Sinne hat seinerzeit der Bezirksrat Zürich bei der Wahl von Geistlichen in die Zentralschulpflege Zürich entschieden, das mit der Bemerkung, dass das Gesetz auch der Wahl eines Lehrers in die Zentralschulpflege nicht entgegenstehe.

— (Korr.) Am 15. Dezember vereinigte die gewohnte Jahresschlussfeier des *Lehrervereins Zürich* im Kasino Unterstrass über vierhundert Personen. Alle Sektionen des Vereins: Lehrergesangverein und Lehrerinnenchor, Lehrerturnverein und Lehrerinnenturnverein wetteiferten miteinander in der Darbietung des Besten. Dazu kamen Violinvorträge, Deklamationen, Schuhplattlertanz, Singspiel und die dramatische Aufführung: *„Das Jubiläum"* von Otto Ernst; alles in trefflicher Wiedergabe. Den Schluss bildete eine Schnitzelbank, deren Verfasser die Ereignisse des abgelaufenen Jahres (Prozess usw.) mit feinem Humor in Bild und Vers darstellte. Zwischenhinein und nachher bis zum grauenden Morgen setzte der Tanz Jung und Alt in Bewegung. Trotz alldem, trotz alldem ein schöner Abend!

— Im Schulkapitel *Winterthur* entwarf Hr. Amstein das Lebensbild seines zu früh verstorbenen Kollegen Sekundarlehrer *Joh. Pfister* (s. Bild). Die Fibelfrage besprach Hr. Kriesi. Das Kapitel will die heftweise Abgabe der Fibel festhalten. Über die Anwendung der Schriftformen Kellers seien durch Schreibkurse erst weitere Erfahrungen zu machen. Über das Lesebuch der Sekundarschule referierte Hr. Ott. Der Vorstand wurde bestellt aus den HH. K. Fisler (Präs.), H. Meyer, Sekundarlehrer (Vizepräs.), A. Utzinger, Töss (Akt.) und A. Boli, Sek.-Lehrer (Biblioth.).

Joh. Pfister.

Deutschland. Der Widerstand der polnischen Schulkinder in Preussens Ostmark gegen den deutschen Religionsunterricht wird eine bedeutende öffentliche Angelegenheit. Den Grund dieser Erscheinung, so führt ein ostmärkischer Lehrer in der P. Z. aus, liege in der reaktionären Schulpolitik: die Konfessionsschulen sind die Stätten des Widerspruchs; Simultanschulen wären kein Boden für polnische Vorstösse. Begünstigt werde die Obstruktion durch die allzugrossen Klassen (100 und mehr Kinder unter einem Lehrer) und erleichtert durch das Verbot der körperlichen Züchtigung während der Religionsstunde. Hinzu kommen die Behandlung der Lehrer durch die Kreisschulinspektoren und untergeordnete soziale Stelle des Lehrers.

— An dem 9. *deutschen Fortbildungsschultag in München* (5.—7. Okt.) war der Vortrag von Dr. *G. Kerschensteiner* über das Münchener gewerbliche Fortbildungsschulwesen Mittel- und Glanzpunkt der Verhandlungen. Seit 1900 arbeitet München am Ausbau seines Fortbildungsschulwesens: sieben Zentralfortbildungsschulgebäude sind für Lehrlingsfachschulen und Kurse für Meister und Gehilfen eingerichtet. (7000 Lehrlinge und 2000 Gehilfen und Meister; Jahreskosten 600 000 M.). Die Lehrwerkstätten sind Mittelpunkte dieser Fortbildungsschulen, in denen Praxis und Theorie nebeneinander gehen. Auch die staatsbürgerliche Belehrung (Lebens- und Bürgerkunde) geht von der Werkstatt und den Interessen des Berufes aus. Den Schülern wird eine gewisse Selbstregierung (Aufsicht über Werkzeug, Material, Ordnung) gewährt, die sich sehr vorteilhaft erweist. Die Ausstattung der Schulen, wie sie z. B. das Schulhaus an der Liebherrstrasse zeigt, dürften sich andere Städte zum Muster nehmen. Ein zweiter Vortrag (*Gehrig* Münster) galt der *ländlichen Fortbildungsschule.* Eine Eingabe an Reichs- und Bundesregierungen soll die Einrichtung der ländlichen Fortbildungsschulen begründen. Eine Vereinigung des preussischen Fortbildungsschulvereins mit dem deutschen (1200 Mitgl.) wurde angebahnt. Die Verhandlungen werden im Jahrbuch für das Fortbildungsschulwesen erscheinen, worauf wir hiemit aufmerksam machen.

Schweden hatte im Oktober seinen löneregleringsmonad, wie die Sv. Ltd. schreibt. Infolge des Besoldungsgesetzes, das der Reichstag am 7. Juli genehmigt hat, sahen sich die meisten Städte zur Neuordnung der Lehrerbesoldung veranlasst. In mittelgrossen Städten betrugen die Anfangsgehalte bisher 1300 bis 1400 Kr., in grössern 1500—1600 Kr. Nun ist die Anfangsbesoldung gesetzt worden in Kalmar auf 1600, Jönköping 1650, Karlskrona, Linköping, Uddevalle 1700, Uppsala, Lund Landskrona 1750, Malmö, Norrköping, Gävle, Helsingborg 1800, Lundsvall 1900, Stockholm (Vorschlag) 2200 Kr. Bei drei Alterszulagen von 280 bis 400 Kr. stellen sich die Endgehalte in Ystad auf 2400, Kalmar und Uddevalle 2500, Karlskrona, Linköping 2700, Eskilatuna, Jönköping, Kristianstad 2750, Norrköping, Uppsala, Lund 2800, Malmö, Gävle, Helsingborg 3000, Stockholm 3500 Kr. Die Lehrerinnen erhalten (Anfangsgehalt) 1100—1300, (Endgehalt) 1800—2400 Kr.

VEREINS-MITTEILUNGEN.

Schweizerischer Lehrerverein.

Schweizerische Lehrerwaisen-Stiftung.

Vergabungen. Vier Koll. im Schulhaus Hofacker, Zürich V, 4 Fr.; Lehrerkonferenz des Bezirks Bremgarten (Aargau), Fr. 24.50; total bis zum 19. Dezember Fr. **5965.22.** Den Empfang bescheinigt mit herzlichem Danke.

Zürich V, 19. Dez. 1906. Der Quästor: *R. Hess-Odendahl.*

Ferner sind eingegangen **Fr. 321.—** vom Verlag der **„Schweiz"** als Provision von Abonnements im Jahre 1906. Wir empfehlen den Kollegen und Kolleginnen angelegentlich, auch im kommenden Jahre in Bekanntenkreisen für die „Schweiz" gelegentlich neue Freunde zu werben und ihre Bestellungen gefl. dem Quästorate einzusenden. Die literarisch und illustrativ gehaltvolle und verhältnismässig billige Zeitschrift verdient eifrige Unterstützung auch in Lehrerkreisen.

Wahlablehnung. Als Delegierter der Sektion Luzern des S. L. V. lege ich hiemit mein bez. Mandat nieder und erkläre, eine allf. Wiederwahl nicht mehr annehmen zu können. *J. Bucher*, Erz.-R., a. L.

Wahlvorschläge. Als neuer Delegierter der Sektion Luzern an Stelle des demissionierenden Hrn. Bucher wird vorgeschlagen Hr. Sekundarlehrer *J. Schilliger*, Luzern.

Als neue Delegierte neben dem bisherigen Hrn. J. Stöcklin werden vorgeschlagen: Hr. *G. Handschin*, Lehrer in Füllinsdorf, Hr. *H. Bührer*, Schulinspektor in Birsfelden.

Konferenzchronik.

Lehrergesangverein Zürich. Heute Probe. **Beginn punkt 4 Uhr.** „Liebesmahl"! Aufstellung nach Chören. Keiner fehle!

Lehrerinnenchor Zürich. Ferien bis auf weiteres.

Lehrerturnverein Winterthur und Umgebung. Donnerstag, 27. Dez., Winter-Turnfahrt auf das „Hörnli". Abfahrt von Winterthur 8 32. Znüni in Sternenberg, Mittagessen auf Hulftegg. Zahlr. Beteiligung erwartet *Der Vorstand.*

Lehrerturnverein Werdenberg. Übung Samstag, 22. Dez., nachm. 4½ Uhr, im gewohnten Lokal.

Lehrerturnverein Bern und Umgebung. Mittwoch, 26. Dez., nachm. 2 Uhr, im Gymnasium: Übungen für die Pestalozzifeier. 3½ Uhr Gesangübung im Vereinslokal. Mitteilungen betr. Turnfahrt.

Ski-Klub Andermatt. Der Kurs wird definitiv abgehalten. Schnee 1,5 *m.* Anmeldungen werden bis 26. Dez. abends (auch mündliche) entgegengenommen vom Präsidium des Ski-Klub Gotthard.

Auf Neujahr in ein Knabeninstitut der Ostschweiz tüchtiger, energischer, bestempfohlener

Sprachlehrer

gesucht. Honorar 1800 bis 2500 Fr. mit freier Station. Gef. Offerten mit Photographie, curriculum vitae, Zeugniskopien und Honoraransprüchen sub O L 1069 an die Expedition dieses Blattes. 1069

Was soll ich trinken?

Wer Kathreiners Malzkaffee trinkt, führt seinem Körper etwas ausserordentlich Wohlbekömmliches zu. Kathreiners Malzkaffee vereinigt mit dem Wohlgeschmack und Aroma des Bohnenkaffees die vortrefflichen Eigenschaften des Malzes. Er ist im Gegensatz zum Bohnenkaffee für jede Natur, auch für die schwächlichste und für Kinder, nicht nur vollkommen unschädlich, sondern nach ärztlicher Ansicht der Gesundheit **sehr zuträglich.** Mit Rücksicht auf diese Eigenschaften haben besonders Familien, in denen Kinder vorhanden sind, Kathreiners Malzkaffee **schon längst** zu ihrem ständigen Frühstücks- und Vesper-Getränk gemacht. 1047

Original-Selbstkocher von Sus. Müller. 50 % Ersparnis an Brennmaterial u. Zeit. **Allen andern ähnlichen Fabrikaten vorzuziehen.** Vorrätig in belieb. Grösse bei der **Schweiz. Selbstkocher-Gesellschaft A.-G., Feldstrasse 42, Zürich III.** Prospekte gratis und franko. (O F 2577) 1075

Café-Restaurant „Du Pont"

Bahnhofbrücke ZÜRICH Bahnhofbrücke

Réunion aller Fremden und Einheimischen. — Rendez-vous der Herren Lehrer. — Grosse Terrasse hart an der Limmat. — Kegelbahnen.

Diners à Fr. 1.—, 1.50, 2.— und höher.

Jeden Morgen von 8½ Uhr an

Leberknödel — Tellerfleisch — Kronfleisch.

Spezialität in feinen billigen

Frühstücks- und Abendplatten.

Vorzüglich selbstgekelterte **Oberländer- und Ostschweizerweine.**

Für Schulen und Vereine extra Ermässigung.

Bestens empfiehlt sich 885

J. Ehrensperger-Wintsch.

446

Reiner Hafer-Cacao Marke Weisses Pferd — **Idealstes Frühstück!**

Nur echt: in roten Kartons (27 Würfel = 54 Tassen) à Fr. 1.30
in roten Paketen Pulverform do. à Fr. 1.20

Alleinige Fabrikanten: **Chs. Müller & Co., Chur.**

Junger, strebsamer

Lehrer

für Latein und Mathematik auf 1. Januar gesucht. Offerten mit Zeugnissen unter Chiffre **O F 2707 an Orell Füssli-Annoncen Zürich.** 1114

Passend als Weihnachts-Geschenke.

Aus einer Lehrer-Bibliothek ganz billig: **Brockhaus Konversations-Lexikon,** 16 Bände 1896, wie neu.

Ein **Choralion** (kl. Harmonium) für Schulgesang.

M. Zündel, Grenzstrasse 40

(O F 2690) **Winterthur.** 1108

Hr. Dr. med. Cathomas, St. Gallen schreibt in „Die Hygiene des Magens":

„Als billigen und guten Ersatz der Kuhbutter z. **kochen, braten** und **backen** ist

Wizemanns PALMBUTTER

ein reines Pflanzenfett, zu empfehlen."

50 Prozent Ersparnis!

Büchsen zu br. 2½ Kilo Fr. 4. 40 zu ca 5 Kilo 8 Fr., frei gegen Nachnahme. Grössere Mengen billiger, liefert 809

R. Mulisch, St. Gallen 25.

Hauptniederlage f. d. Schweiz.

Saiten-Instrumente

Reparaturen besorgt zuverlässig und billig die

Schweiz. Geigenbaugesellschaft

548 **Liestal.**

Kautschuk-Stempel (O F 2584) 1073 in sauberer Ausführung prompt und billig, sowie sämtl. Zubehörden u. Typendruckereien „Perfect" etc. liefert **A. Häusler,** Stempelgeschäft, ***Melchnau.*** Bern. *Ill. Preisliste gratis u. franko.*

Natur-Wein

Neuer Tessiner	Fr. 22.—
Piemonteser	„ 25.—
Barbera, fein	„ 35.—
Chianti, extra	„ 40.—

per 100 Liter gegen Nachnahme ab Lugano. Muster gratis. 904

Gebr. Stauffer, Lugano.

Blätter-Verlag Zürich

von **E. Egli,** Asylstrasse 68, Zürich V.

Herstellung und Vertrieb von **„Hülfsblättern für den Unterricht",** die des **Lehrers Arbeit erleichtern und die Schüler zur Selbsttätigkeit anspornen.** 983

Variierte Aufgabenblätter (zur Verhinderung des „Abguckens") a) fürs Kopfrechnen pro Blatt ½ Rp. b) fürs schriftl. Rechnen per Blatt à 1 Rp. Probesendung (80 Blätter) à 60 Rp.

Geograph. Skizzenblätter (Schweiz, angrenzende Gebiete, europäische Staaten, Erdteile) per Blatt 1½ Rp. Probesendung (32 Blätter mit Couvert) à 50 Rp.

Prospekte gratis und franko.

Lehrer für Moralunterricht und Bürgerkunde

gesucht

gereifte, sittliche Persönlichkeit, vertraut mit ethischer Pädagogik, 4—10 Wochenstunden. Gehalt nach Übereinkunft. Nebenbeschäftigung möglich. Eventuell Domizil am Orte selbst nicht unbedingt erforderlich. (Zà 15328) 1107

Nur tüchtige, freigesinnte **Pädagogen** wollen ihre Anmeldungen beförderlichst unter Chiffre Z O 12464 an die Annoncen-Expedition **Rudolf Mosse, Zürich,** richten.

Lehrerseminar Mariaberg.

Infolge Errichtung des 4. Kurses ist am **kantonalen Lehrerseminar Mariaberg in Rorschach** eine Lehrstelle für **Französisch, Italienisch** und eventuell **Latein,** sowie **Deutsch** und eventuell **Geschichte,** zu besetzen.

Der Anfangsgehalt ist bei der pflichtigen Zahl von höchstens 28, in der Regel aber nicht über 25 Wochenstunden je nach Dienstalter und Qualifikation des Gewählten auf **3500 Fr. oder höher** angesetzt mit ordentlicher Erhöhung von jährlich 100 Fr. bis auf das Maximum von **5500 Fr.** (Za G 2442) 1106

Die Stelle ist mit Beginn des nächsten Schuljahres, **1. Mai 1907,** anzutreten.

Bewerber wollen sich unter Beilage eines Curriculum vitae und genügender Ausweise über wissenschaftliche Ausbildung und praktische Wirksamkeit bis zum **12. Januar 1907** bei der unterzeichneten Amtsstelle anmelden.

St. Gallen, den 15. Dezember 1906.

Das Erziehungs-Departement.

Einen Frosch im Hals

zu haben glaubt mancher, der sich erkältet und vor Husten und Heiserkeit sich nicht zu helfen weiss; dagegen sind die altbekannten **Wybert-Tabletten** das beste Heil- und Schutzmittel; sie lindern den Hustenreiz, lösen den Schleim, desinfizieren Mund und Rachen. 859 Fr. 1.— in den Apotheken.

KRAFTNÄHRMITTEL

für die JUGEND — für KRANKE und GESUNDE

Dr. Wander's OVOMALTINE

bestes Frühstücksgetränk

½ Büchse frs. 1,75 — 1/1 Büchse frs. 3,—

In allen Apotheken und Droguerien

BLUTARME ERSCHÖPFTE — NERVÖSE MAGENLEIDENDE

870

Den Herren Dirigenten

der **Töchter- und Gemischten Chöre** teile mit, dass die **neue komische Nummer: *„Fidele Studenten",*** komische Szene für fünf oder mehr Damen mit Gesang und Klavierbegleitung, im Laufe des letzten Winters in der Schweiz von **40 Vereinen** mit bestem Erfolg aufgeführt wurde. Zur Einsicht oder fest bestellbar bei 850

Hs. Willi, Lehrer in **Cham** (Kt. Zug).

Zur Verwendung als Schülerspeisung empfehlen wir auf Grund vorgenommener vergleichender Proben durch Behörden, Speisehallen und Ferienkolonien unsere

entfeuchteten Produkte,

da man mit denselben ohne weitere Beigabe nährendere, schmackhaftere und billigere Suppen, als mit Rohprodukten erstellen kann, die zugleich auch so verdaulich und nährend wie Vollmilch sind. Speziell für jüngere Kinder empfehlen sich die Hafer- und Gerstenschleimsuppen mit Milchpulver. 916

Witschi A.-G. Zürich.

Kleine Mitteilungen.

— In Bern starb Hr. Elie Ducommun, Präsident des Friedensbureau und Präsident der Kommission für die Berset-Müller-Stiftung. Hierin ersetzt ihn Dr. R. Schenk.

— Der *Internat. Schülerbriefwechsel* ist im Wachsen begriffen. Bei der Zentralstelle in Leipzig (Dr. M. Hartmann) meldeten sich letztes Jahr 3399 Schüler. Seit Beginn (1897) beteiligten sich 454 deutsche, 330 französische, 174 amerikanische, 35 österreichische, 6 belgische, 3 schweizerische und 1 australische Schule.

— *The Juvenile Improvement Association* (Nord-Amerika) hat Rockefellers Anerbieten von 5 Millionen Dollars zur Förderung der Gesellschaftszwecke (Besserung der Jugend, um sie vor dem Gericht (s. vorletzte Nr. der S. L. Z.] zu bewahren), abgewiesen.

— *Elias Hofgaard*, Direktor einer Taubstummenschule in Hamar, über Norwegen hinaus bekannt, weil er die blinde und taube Ragnhild Kaota sprechen lehrte (Helen Keller vernahm hiervon und lernte nach demselben System sprechen), fiel in einem Schwindelanfall auf einer Bahnhofstation nieder und wurde von dem Bahnzug augenblicklich zermalmt.

— Über sexuelle Aufklärung wird seit den Schriften von Forel, Marie Lichnewska u. a. viel gesprochen. Eine Lehrerversammlung in *Göteborg* kam zu dem Schlusse, es sei für das letzte Schuljahr ein Vortrag eines Arztes über sexuelle Hygiene anzuordnen.

— In *Vegesack - Bremen* gaben die Lehrer wegen der Leitung und Aufsicht der Schule ihre Tätigkeit an der Fortbildungsschule auf. Der Bremer L.-V. ersucht seine Mitglieder, keine Beschäftigung an der gen. Schule anzunehmen.

— Der Lehrerver. *Hessen* petitionierte für die passive Wählbarkeit (in Gemeindeverwaltungen), die ihnen zwei neue Gesetzesentwürfe über Gemeinde- und Städteordnung versagen wollen.

— Am Kongress für Kinderforschung in Berlin erklärte Prof. Dr. Baginsky *Kinderaussagen* vor Gericht für null und nichtig, um so nichtiger, je öfter das Kind die Aussage wiederhole.

Schwächliche in der Entwicklung oder beim Lernen zurückbleibende **Kinder** sowie **blutarme** sich matt fühlende u. **nervöse** überarbeitete, leicht erregbare, frühzeitig erschöpfte **Erwachsene** gebrauchen als Kräftigungsmittel mit grossem Erfolg 941

Dr. HOMMEL's Haematogen

Der Appetit erwacht, die geistigen und körperlichen Kräfte werden rasch gehoben, das Gesamt-Nervensystem gestärkt.

Man verlange jedoch ausdrücklich das ***echte „Dr. Hommel's" Haematogen*** und lasse sich keine der vielen Nachahmungen aufreden.

L. & C. HARDTMUTH'S
Blei- Farb- & Kopierstifte.
KOH-I-NOOR
anerkannt das BESTE aller Fabrikate. 906

Theaterdekorationen
liefert in bester und preiswertester Ausführung
Albert Isler, Theatermaler
am Stadttheater, Zürich.
Für Bühnendekorationen einziges Spezialatelier der Schweiz.
Ausgezeichnete Referenzen.
Adresse: **Seehofstrasse, Zürich V.**
Telephon 5515. (O F 2052) 896

Wichtig für jeden Lehrer!

Die 1794 gegründete K. K. Hofpianofortefabrik **Rud. Ibach Sohn** in **Barmen**, Neuerweg 40, baut

besonders für den Lehrerstand

zu empfehlende **Pianinos und Flügel** auf Grund langjähriger Erfahrungen von Tausenden ihrer Kunden dieser Berufsklasse. Ausgezeichnet durch grossen, edlen, sympatischen Ton und angenehmste Spielart, sind diese Instrumente auf schweren Dienst berechnet, unverwüstlich, äusserst fest in Stimmung und bei geschmackvoller Ausstattung höchst preiswürdig. — Gediegenheit **vor** Billigkeit! — Das Beste bleibt schliesslich immer das Billigste. — Das Billigste ist notwendigerweise das Schlechteste. — **Keine** verlockenden, hohen Rabattsätze, sondern feste, reelle Preise und auf Wunsch bequeme Zahlungsbedingungen. — Illustrierter Katalog gratis und franko.

IBACH
(Eingetr. Schutzmarke)

Wer ein **wahrhaft gutes** und **auf die Dauer befriedigendes** Piano sein eigen nennen möchte, der versäume nicht, auch wenn er eine Vorliebe für ein anderes Fabrikat haben sollte, sich vor Ankauf mit **Rud. Ibach Sohn** und seinen Pianos bekannt zu machen, nur um sich zu überzeugen, was die Firma leistet und bietet. — Dann erst entscheide er. —

RUD. IBACH SOHN ist ständiger Lieferant vieler Lehrerseminare und Präparandenanstalten in allen Teilen Deutschlands.

Anfragen sind zu richten an das Stammhaus **Ibach** in Barmen, seine Hauptniederlassungen in Berlin, Köln und Düsseldorf, oder seine Vertreter an allen Hauptplätzen der Alten und Neuen Welt.

Offene Stelle.

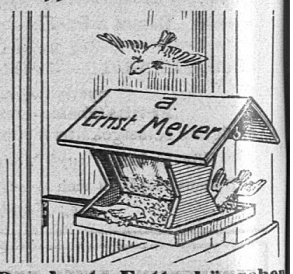
Ein etwas Französisch sprechender Herr findet sofort angenehme Stelle in einem Institut für den Unterricht der Primarfächer und für die Aufsicht über die Zöglinge. Offerten mit Zeugnissen und Photographie sub Chiffre O L 1081 befördert die Expd. dieses Blattes. 1081

Neue und gebrauchte
Pianos
Harmoniums und Flügel
für Lehrer zu den vorteilhaftesten Bedingungen sind in grosser Auswahl stets vorrätig bei
P. Jecklin,
Oberer Hirschengraben 10,
Zürich I. 999

Schweizer Ortslexikon
9 Faszikel: 104 erschienene Lieferungen zum **halben Abonnementspreis zu verkaufen;** beste Gelegenheit zur Anschaffung u. Fortsetzung dieses Werkes.
J. KAPPELER.
Laden Kesslergasse 14, **BERN.**
(O F 2644) 1095

Amerik. Buchführung
lehrt gründlich durch Unterrichtsbriefe Erfolg garantirt. Verlangen Sie Gratisprospekt. **H. Frisch**, Bücherexperte, Zürich. Z. 68. (O F 7489) 65

Futterhäuschen
„Automat"



Das beste Futterhäuschen der Welt
kann für längere Zeit mit Futter versorgt werden. Jede Vergeudung und Vernässung total ausgeschlossen.
A. Für ans Fenster Fr. 2.50
B. Für den Garten Fr. 3.—
franko und verpackungsfrei.
Prospektus gratis.
Ernst Meyer, Rüti (Zürich).
Telephon. 1104

Weihnachts-Ausverkauf

(Auf Grund amtlicher Bewilligung)

Enorme Preisreduktion auf folgende Artikel:

TEPPICHE:

Milieux de Salon, Flenwaren am Stück, Bettvorlagen, Sophavorlagen, Pultvorlagen, Cocos-Läufer, Manila-Läufer, Plüsch-Läufer, Bouclé-Läufer, Türkische Teppiche, Englische Angorafelle, Chinesische Ziegenfelle, Wachstuch, Ledertuch, Reisedecken, Sophakissen, Türvorlagen, China-Matten, Tischdecken, Divandecken, Cretonnecoupons.

LINOLEUM:

Linoleum. bedruckt, 60, 70, 90, 100, 114, 135 *cm*, mit Borde.
Linoleum, bedruckt, 183, 200, 275, 320, 366 *cm*, ohne Borde.

Inlaid-Linoleum, Dessin durchgehend Inlaid-Läufer, Inlaid-Milieux, Inlaid-Vorlagen, Inlaid am Stück, Granit-Läufer, Granit-Milieux, Granit-Vorlagen, Granit am Stück

Linoleum, Milieux, Linoleum-Vorlagen.

10 % Sconto auf alle Artikel, welche im Preise nicht besonders ermässigt sind.

1036

Teppichhaus Meyer-Müller & Co. A.-G.

Eine bedeutende Reduktion im Abonnementspreise

wird die

„Züricher Post"

auf **1. Januar 1907** eintreten lassen.

Vielfachen Wünschen aus unserem Leserkreis entsprechend, lassen wir vom **Neujahr** an folgende Preise eintreten:

	3 Monate	6 Monate	12 Monate
Zürich abgeholt bei der Expedition u. d. Ablagen	Fr. **2.50** statt 3.—	Fr. **5.**— statt 6.—	Fr. **10.**— statt 12.—
Ins Haus geliefert (Post oder Verträger) . .	„ **3.**— „ 4.—	„ **6.**— „ 7.80	„ **12.**— „ 15.—
Schweiz b. Postbureau bestellt	„ **3.**— „ 4.—	„ **6.**— „ 7.80	„ **12.**— „ 15.—
unter Adresse	„ **3.50** „ 5.—	„ **7.**— „ 9.50	„ **14.**— „ 18.—

Deutschland bei der Post Mk. **2.78.** — **Oesterreich** bei der Post Kr. **3.94** und **Italien** bei der Post Fr. **3.70** pro Quartal.

Mit dieser Ermässigung wird die **„Züricher Post"** eines der **billigsten politischen Blätter** der Schweiz sein.

Gleichzeitig wird der **Umfang** des Blattes **erheblich vergrössert**, es wird fortan

mindestens sechsseitig

erscheinen; das ermöglicht eine bedeutende Erweiterung **des Inhaltes**, insbesondere des **Feuilletons** und des **Handelsteiles.** Durch vermehrte redaktionelle Kräfte und neue Mitarbeiter werden wir das Blatt in allen Teilen bereichern.

Nach wie vor wird die **„Züricher Post"** neben der politischen, sozialen und wirtschaftlichen Information und der Befriedigung des Unterhaltungsbedürfnisses durch gediegenen Stoff ihre Aufgabe nicht nur in der **furchtlosen, von keinen Sonderinteressen abhängigen Kritik,** sondern auch in der Heranziehung des Volkes zu einer **positiven nationalen und sozialfortschrittlichen Politik** sehen.

Nicht minder wird es unser Bestreben bleiben, durch eine sorgfältige Redaktion den denkenden Leser zu befriedigen.

Im **Feuilleton** der **„Züricher Post"** werden in der nächsten Zeit eine Reihe **vorzüglicher Romane der besten modernen Autoren** veröffentlicht werden. Für weiteren guten Unterhaltungsstoff ist ebenfalls gesorgt.

Wir laden alle diejenigen, die an einer **freimütigen, unabhängigen, sorgfältig redigierten politischen Zeitung** Interesse haben zum Abonnement ein.

Die Administration der „Züricher Post".

Neu eintretende Abonnenten erhalten das Blatt bis Neujahr, sowie das beiliegende Weihnachtsheft gratis.

1082

Homöop. Gesundheitskaffee
Kaffeegewürz „Aroma"
Kandiszucker Essenz
Spezialitäten

Allerbeste Fabrikate
laut Gutachten von Koch- und Haushaltungsschulen. 306

Wenn Sie **Bettwaren** benötigen, so kaufen Sie solche in der

Berner-Warenhalle.

Reelle und gewissenhafte Bedienung.

Kleine Preisliste:

Bettfedern p. ½ Kg —.50, —.75, 1.40, 1.75
Halbflaum „ „ „ 2.25, 2.80, 3.—
Flaum „ „ „ 4.25, 4. 50, 5.—, 6.—, 7. —
Matratzenhaar p. ½ Kg —.90, 1.10, 1.40, 1.70, 2.—, 2.20, 2.50, 4.—
Matratzenwolle p. ½ Kg —.90, 1.20, 1.50, 1.80, 1.90, 2.10
Lischen „ „ „ —.13
Bettbarchent p. m 1.20, 1.50, 1.70, 1.85
Matratzendrilch „ „ 1.10, 1.25, 1.50, 1.70, 1.85, 2.25
Leintücherstoffe „ „ 0.75, 0.85, 1.—, 1.20, 1.50, 1.70 etc.
Kölsch f. Bettanzüge „ „ 0.75, 0.90, 1.—, 1.20, 1.35 bis 1.85
Damassé, Indienne f. Bettanz. p. m 1.—, 1.10, 1.25, 1.50, 1.70
Leinenwaren in allen Preislagen. 1100

Fertige Bettstücke.

			Breite	Länge
Zweischl. Deckbetten,	Inh. 8 Pfd.	Federn	150/180	15, 17, 18
Zweischl. Deckbetten,	„ 8 „	Halbflaum	150/180	22, 25, 28
			Breite	Länge
Zweischl. Deckbetten,	Inh. 6 Pf.	Flaum	150/180	30, 34, 36, 40
Deckbetten,	Inh. 7 Pfd.	Federn	135/180	14, 16, 17
Deckbetten,	„ 7 „	Halbflaum	135/180	20, 22, 25
Deckbetten,	„ 5 „	Flaum	135/180	26, 29, 31, 38
Kissen (Pfulmen)	„ 3 „	Federn	60/120	6.—, 7.20
Kissen (Pfulmen)	„ 3 „	Halbflaum	60/120	7.80, 8.50

Oreillers, 60 cm lang, 60 cm breit 2. 60, 4. —, 5. —, 6. —, 7. —
Kinderbettdeckli zu 6. —, 7. —, 8. —, 9. — (Grösse nach Angabe).

Diese fertigen Bettstücke werden nur mit absolut gut gereinigter, frischer und ganz gesunder Ware in bester Fassung gefüllt.

Nach auswärts Muster zu Diensten. Warensendungen über Fr. 5. – (ausgenommen Lische) **frko. per Nachnahme.**

Berner-Warenhalle, Marktgasse 24, BERN.

Sekundarschule Altstetten.

Laut Gemeindebeschluss vom 9. Dezember a. c. wird auf 1. Mai 1907 an der hiesigen Sekundarschule eine dritte Lehrstelle geschaffen, die definitiv besetzt werden soll.

Besoldungszulage der Gemeinde: 500—1000 Fr. mit dem 16. Dienstjahr. 1110

Anmeldungen mit den nötigen Ausweisen sind bis am 15. Januar 1907 an Herrn J. Kübler, Stationsvorstand, einzureichen, der auch allfällige weitere Auskunft erteilt.

Altstetten, den 18. Dezember 1906.

Die Sekundarschulpflege.

Schülerhaus St. Gallen.

Die Stelle eines Vorstehers des städtisch-kantonalen Schülerhauses wird hiemit infolge Resignation zur Bewerbung ausgeschrieben. Antritt der Stelle mit 15. April 1907. Lehrer, namentlich solche der Kantons- und Verkehrsschule, würden bei der Wahl zunächst in Betracht fallen. Das Betriebsreglement, aus welchem Näheres ersehen werden kann, ist von der Erziehungskanzlei, die auch im übrigen Auskunft gibt, zu beziehen. Anmeldungen haben **bis zum 31 Dezember 1906** schriftlich beim Erziehungsdepartement zu erfolgen. 1094

St. Gallen, den 10. Dezember 1906.

Die Betriebskommission.

Offene Lehrstellen.

An der Primarschule **Seebach** sind auf Beginn des neuen Schuljahres 1907 zwei, event. drei Lehrstellen zu besetzen. Bewerber belieben ihre Anmeldung bis 10. Januar 1907 an den Präsidenten zu richten, der auch gerne jede wünschbare Auskunft erteilt. 1105

Seebach bei Zürich, den 15. Dezember 1906.

Die Primarschulpflege.

Stellvertreter gesucht.

An der Bezirksschule Olten wird für die Zeit vom 1. Januar bis 15. April 1907 ein Stellvertreter gesucht für Deutsch, Französisch und Rechnen. Anmeldungen mit Studienausweisen sind bis zum 15. Dezember 1906 schriftlich an das Erziehungs-Departement in Solothurn zu richten. 1111

Solothurn, den 3. Dezember 1906.

Für das Erziehungs-Departement:

Kaiser.

Offene Lehrstelle.

Vorbehältlich der Genehmigung durch den Erziehungsrat ist an der Primarschule Altstetten eine neue Lehrstelle auf 1. Mai 1907 definitiv zu besetzen. Besoldungszulage 400—800 Fr.

Bewerber, welche im Besitze des zürcherischen Lehrerpatentes sind, wollen ihre Anmeldungen nebst den nötigen Ausweisen über Wahlfähigkeit und bisherige Lehrtätigkeit bis 13. Januar 1907 dem Präsidenten der Schulpflege, Herrn Dr. R. Dietrich in Altstetten, einreichen. 1113

Altstetten bei Zürich, den 17. Dezember 1906.

Die Primarschulpflege.

Sekundarschule Wädenswil.

Infolge Rücktritts ist an der hiesigen Sekundarschule eine Lehrstelle auf Beginn des Schuljahres 1907 neu zu besetzen. Anfangsbesoldung 3600 Fr., dazu Alterszulagen von Staat und Gemeinde.

Anmeldungen mit den nötigen Ausweisen sind bis zum 4. Januar an den Präsidenten der Sekundarschulpflege, Herrn Pfr. Pfister, einzusenden, der zu weiterer Auskunft bereit ist. (O F 2647) 1096

Wädenswil, den 10. Dezember 1906.

Die Sekundarschulpflege.

Unser
Illustrierte Weihnachts-Katalog
ist soeben erschienen und wird auf verlangen gerne **gratis** und **franko** abgegeben.

Art. Institut Orell Füssli
Abteilung: **„Verlag“**
Bäreng. 6 - Zürich - Bäreng. 6

Verlag:
Art. Institut Orell Füssli, Zürich.

Schwizer-Dütsch.

52 Nummern à 50 Cts.,
enthaltend
Poesie und Prosa
in den verschiedenen
Kantonsdialekten.

In unserem Verlage erschien soeben und ist in allen Buchhandlungen zu haben:

Rhaetoromanische Elementargrammatik.
Mit besonderer Berücksichtigung des
Ladinischen Dialekts im Unterengadin
von
Peter Justus Andeer,
Pfarrer.

Zweite Auflage.
Durchgesehen von Prof. Dr. **G. Pult.**
116 S 8⁰ Kart. Fr. **2. 80.**
Art. Institut Orell Füssli,
Abteilung Verlag, ZÜRICH.

Verlag, Art. Institut Orell Füssli, Zürich.
Bei uns erschien die
3. Auflage von
Prof. Dr. L. Donatis
Corso pratico
di
Lingua italiana
per le scuole tedesche
Grammatica — Esercizi — Letture
VIII u. 336 S. **Eleg. gebunden**
Preis Fr. 4. 50.
Eine Grammatik in italienischer Sprache für deutsch sprechende Klassen.
Durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

Patentprüfung für Sekundarlehrer.

Die nächste Patentprüfung für Sekundarlehrer findet, gemäss Reglement vom 16. Oktober 1897, vom 4. März nächsthin an im Hochschulgebäude in Bern statt und beginnt am genannten Tage vormittags 8 Uhr.

Bewerber haben sich vom 2. Januar bis zum 1. Februar 1907 beim Präsidenten der Prüfungskommission, Herrn Prof. Dr. Forster, jeweilen zwischen 11 und 12 Uhr anzumelden. Bei der Anmeldung haben sie vorzulegen: die erforderlichen Ausweise (§ 3 des Reglementes), die Quittung für die nach § 4 auf der Kanzlei der Direktion des Unterrichtswesens zu entrichtende Prüfungsgebühr von 20 Franken; endlich haben sie bei der Anmeldung die Fächer, in denen sie geprüft zu werden wünschen, sowie ihre Adresse anzugeben. (H 9077 Y) 1112

Bern, den 20. Dezember 1906.

Direktion des Unterrichtswesens.

Am freien Gymnasium in Bern

ist die **Stelle eines Zeichnungslehrers** auf das Frühjahr 1907 neu zu besetzen. Stundenzahl: 16—20. Anfangsbesoldung: 120 Fr. per Jahresstunde.

Bewerber, welche im Besitze eines Fähigkeitszeugnisses für Zeichnungslehrer sein müssen, wollen ihre Anmeldung samt Zeugnissen und einigen Proben ihrer Fertigkeit bis zum 15. Januar 1907 an das Rektorat des freien Gymnasiums in Bern einsenden. (H 9105 J) 1115

Dr. H. Preiswerk, Rektor.

Unser **Hygienische**
Patent - Dauerbrandofen
„AUTOMAT“
mit selbsttätiger Regulierung
(Schweiz. Patent Nr. 17,142)

ist weitaus der beste, billigste und angenehmste Dauerbrandofen auf dem Markte. Die Bedienung ist auf ein Minimum reduziert und erfordert täglich nur einige Minuten; daher bester Ersatz für die doch namentlich zu Beginn und Ende der Heizperiode nicht immer praktische Zentralheizung. 839

Durchschnittlicher Kohlenverbrauch in 24 Brennstunden: ca. 6 kg.

In gesundheitlicher Beziehung unbedingt der beste Heizapparat der Gegenwart. Von medizinischen Autoritäten empfohlen. Zahlreiche glänzende Atteste aus allen Gegenden der Schweiz. Für Wohnräume, Bureaux, Schulen, Amtsstuben beste und billigste Heizung.

Man verlange gef. illustrierte Preisliste mit Zeugnissen.

Affolter, Christen & Cie., Ofenfabrik, Basel.
Eigene Niederlage und Musterausstellung in **Bern,** Amthausgasse 4.

Vertreter in:

Zürich: Anton Waltisbühl, Bahnhofstrasse 46.
St. Gallen: B. Wilds Sohn.
Luzern: J. R. Güdels Witwe.
Solothurn: J. Borel, Spenglermeister.
Olten: S. Kulli, Spenglermeister.
Aarau: Karl Richner, Röhrenfabrik.
Biel: E. Bütikofer, Betriebschef.

Art. Institut Orell Füssli, Abteilung Verlag, Zürich.

In Kürze wird in unserem Verlage erscheinen:

Erinnerungen aus Amerika
von
Andreas Baumgartner,
Professor an der Kantonsschule in Zürich.
Ein eleganter Band von 221 Seiten in 8⁰-Format, mit farbigem Umschlag und 49 Abbildungen.
Preis Fr. 3. 80.
Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Kleine Mitteilungen.

— *Besoldungserhöhungen:* Lützelflüh, Lehrern 200 Fr., Lehrerinnen 120 Fr., allen nach je 10 Jahren Dienst in der Gemeinde 50 Fr. Alterszulage. — Sekundarschule Seebach, Anfangszulage 400 Fr., nach je vier Dienstjahren 100 Fr. mehr bis 800 Fr.

— Hr. Dr. O. v. Greyerz verlässt das Gymnasium zu Bern, um an das Landeserziehungsheim Glarisegg überzutreten. Dieser Schritt bedeutet mehr für die Schulreform als lange Verhandlungen.

— *Altdorf* hat die Unentgeltlichkeit der Lehrmittel beschlossen.

— *Vergabungen.* Für die Anstalt Turbental von Hrn. W. St. 2000 Fr. — Hr. Gyr-Benziger in Einsiedeln († 30.000 Fr. für Schulreisen, 1000 Fr. dem Turnverein Einsiedeln, 1000 Fr. der kant. Lehrerkasse.

— (M. F.) Die neutralen Guttempler des Kantons Bern haben *Löschblätter mit antialkoholischen Texten* herstellen lassen, die demnächst durch die Vermittlung des staatl. Lehrmittelverlags an sämtliche Primar- und Mittelschulen des Kantons abgegeben werden sollen. Die Lehrerschaft wird diese Löschblätter gerne an alle Schüler verteilen.

— *Rücktritt vom Lehramt.* Hr. Prof. *Dr. Dierauer* und Konrektor *A. Güntensperger* treten auf Frühjahr als Lehrer der Kantonsschule zurück, an der jeder vierzig Jahre gewirkt hat.

— Der Berliner Lehrerverein wünscht Selbstverwaltung der Schule, mit Schulvertretungen (nach Art der österr. Landesschulräte) neben den Schulbehörden und Einsetzung eines besondern Unterrichtsministeriums.

— Der ungarische Unterrichtsminister hat 2500 Volksschulen mit Jugendbibliotheken (je 60—250 Bände) versehen.

— 25 Jahre lang hat Emil Hammarlund die *Schwedische Lehrerzeitung* (von ihm gegründet) redigiert. Jetzt übernimmt Fritjuv Berg, der frühere Staatsminister, die Leitung des Blattes. Hammarlund wird sich vornehmlich dem Verlagsgeschäfte der Svenek Läraretidning beschäftigen, das wieder 100 neue Aktien ausgegeben hat.

Als prächtiges Festgeschenk

empfehlen wir für jeden Schweizer das **Prachtwerk**

Dr. F. VOLMAR (O F 2627)

Die Bundesräte der schweizer. Eidgenossenschaft

die **Biographien** und **Bilder** aller seit 1848 im Amte gestandenen Bundesräte enthaltend, eine Quelle interessanter und namentlich für jüngere Schweizer bildender Mitteilungen. **Preis Fr. 7.—.** Zu beziehen beim Herausgeber

Fachschriften-Verlag A.-G.

Rennweg 38, **ZÜRICH.** 1084

Der beste Bleistift-gummi

für den Schulgebrauch ist die gesetzlich geschützte Marke „Pythagoras" mit rotem Stempel Die Schachtel à 40 Stück Fr. 4.—, bei 10 Schachteln Fr 3.60.

Verlangen Sie Gratisprobe.

Gebrüder Scholl, Zürich.

Fraumünsterstrasse 8, bei der Hauptpost. 556

DR. WANDERS MALZEXTRAKTE

40 Jahre Erfolg.

Mit Eisen, gegen Schwächezustände, Bleichsucht, Blutarmut etc. Fr. 1.40
Mit Bromammonium, glänzend erprobtes Keuchhustenmittel „ 1.40
Mit glycerinphosphorsauren Salzen, bei Erschöpfung des Nervensystems „ 2.—
Mit Pepsin und Diastase, zur Hebung der Verdauungsschwäche „ 1.50
Mit Lebertran und Eigelb, verdaulichste, wohlschmeckendste Emulsion „ 2.50
Mit Chinin, gegen nervöse Kopf- und Magenschmerzen „ 1.70
Maltosan. Neue, mit grösstem Erfolg gegen Verdauungsstörungen des Säuglingsalters angewendete Kindernahrung „ 1.75

Dr. Wanders Malzzucker und Malzbonbons.

Rühmlichst bekannte Hustenmittel, noch von keiner Imitation erreicht. — Überall käuflich. 869

Max Reiner

Thun (Bälliz).

Fabrikation von Musikinstrumenten aller Art.

Grosses Lager in allen Sorten Musikinstrumenten, Saiten und Bestandteilen.

284 GOLDENE MEDAILLE Thun 1899.

Reparaturen prompt und billig.

Bündner Tücher

der beste und dauerhafteste Winterstoff zu

Herren- und Damenkleidern

in reichhaltiger, schöner Auswahl

empfehlen

N. Pedolin's Erben, Tuchfabrik,

Chur. 960

Muster zu Diensten. Verkauf an Private.

A. Siebenhüner, Zürich

— Rämistrasse 39. —

Instrumenten- und Bogenmacher, Reparateur

empfiehlt sein reichhaltiges Lager von alten, italienischen u. deutschen **Meisterinstrumenten allerersten Ranges** sowie **Schüler-Instrumenten** f. Anfänger u. Fortgeschrittene in allen Preislagen.

Verkauf von nur echt ital. u. deutschen erstklassigen Saiten sowie sämtl. Bestandteile f. Streich-Instrumente, Bogen, etc. etc.

Wandtafeln

in allen Grössen

aus **Schiefer, Holzstoff** oder **Holz**

liefert als Spezialität 892

Ad. Storrer, Vorbrodts Nachfolger, Zürich I.

Gesicherte Lebensstellung schaffen Sie sich durch Erlernung von Sprachen, welche für jeden Beamten u. Kaufmann ein unerlässliches Handwerkszeug sind. Zum Selbstunterricht eignen sich die **Original-Unterrichtsbriefe Toussaint-Langenscheidt** am besten. Kein langweiliges, geisttötendes und abspannendes Studium. Jede Sprache ist in leichtfasslicher, erzählender und spannender Form geschrieben. Es gibt kein Zwang zum Studium, sondern jeder kann eine Sprache durch Beisichtragen eines Briefes auf der Reise und durch Benützung freier Augenblicke gründlich ohne Lehrer erlernen. (O H 7019) 905

Alle Bücher gegen bequeme monatliche Teilzahlungen.

Englisch
Französisch
Italienisch
Russisch
Spanisch

Jeder Sprachkurs ist in **36 wöchentlichen Briefen** zu **Fr. 1.50** franko gegen Nachnahme oder sofort **komplett** zu **36 Fr.** gegen **bequeme monatliche** Teilzahlungen von **5 Fr.** zu beziehen durch die

Deutsch Fr. 26.70.

Buchhandlung Jul. Zollinger, Bern.

Alle Bücher gegen bequeme monatliche Teilzahlungen.

Institut für Zurückgebliebene

E. Hasenfratz in Weinfelden (Schweiz)

vorzüglich eingerichtet zur Erziehung **körperlich** und **geistig Zurückgebliebener,** sowie **nervöser,** überhaupt **schwer erziehbarer** Knaben und Mädchen. **Individuelle, heilpädagogische** Behandlung und entsprechender Unterricht Herzliches Familienleben; auf je sechs Kinder eine staatlich geprüfte Lehrkraft. Sehr gesunde Lage. (O F 2016) 884

Erste Referenzen.

Bericht über **12-jährige Tätigkeit** und Prospekt gratis.

Keine Blutarmut mehr!

Natürlichstes, reichhaltig wirkendes, billigstes und für den Magen zuträglichstes Mittel gegen Blutarmut ist nach dem Urteil medizinischer Autoritäten **luftgetrocknetes**

Ochsenfleisch und Schinken.

Stetsfort in vorzüglichster Qualität vorrätig bei

887 ***Th. Domenig, Chur.***

Eigene Fleischtrocknerei in Parpan 1500 Meter ü. Meer.

Weihnachts-Ausstellung

Zürich

mittlere Bahnhofstrasse 60 und 62

Spielwaren

Spezialhaus

Franz Carl Weber

(O F 2537) 1061

Für die langen Winterabende und auf Weihnachten eignen sich vorzüglich die Zeichenvorlagen für Schule und Haus: 968

Malendes Zeichnen und Skizzieren

Von

G. Merki, Lehrer, Männedorf.

Zu beziehen durch das Pestalozzianum Zürich, oder beim Verfasser.

„Die Skizzenheftchen sind vortrefflich in ihrer Anlage und machen allseitig ungemein viel Freude und Ar e ." Dr. Maurer, Zürich.

Bei Influenza

hat sich seit langer Zeit

Dr. Fehrlin's Histosan

als ausgezeichnetes Mittel bewährt. Histosan, das von Erwachsenen u. Kindern gleich gut vertragen und gern genommen wird, beseitigt Husten und Schluckbeschwerden, hebt den Appetit, und führt in kurzer Zeit eine gründliche Heilung herbei.

769

Original-Syrup-Flaschen à Fr. 4.—. Original-Tabletten-Schachteln à Fr. 4.—. Wo noch nicht in den Apotheken erhältlich, direkt zu beziehen vom Histosan-Depot Schaffhausen.

Sunlight Kalender 1907

Freunde & Gönner!

Gegen fünf Einwicklungspapiere erhalten Sie den SUNLIGHT-KALENDER Unver- käuflich.

UNTERHALTEND BELEHREND REICH ILLUSTRIERT

SUNLIGHT SEIFENFABRIK HELVETIA OLTEN

1089

Der Sunlight-Kalender ist in allen Spezereiläden erhältlich.

Hug & Co. (vormals Gebrüder Hug & Co.),

Winterthur Luzern St. Gallen Zürich Basel Konstanz (Postabl. Emmishofen)

Pianos u. Harmoniums

Fr. 675.— und höher. Fr. 50.— und höher. 558

Grösste Auswahl.

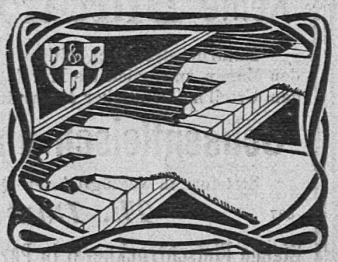
Unsere vorzüglichen Verbindungen bei der tit. schweizerischen

Lehrerschaft

trugen viel zu unserem Gesamtabsatz von

za. 28,000

Instrum nten bei



Erste Marken.

Besondere Vergünstigungen und Bezugsvorteile für die tit.

Lehrerschaft.

Unsere Konditionen bitten zu verlangen

Kataloge

überallhin kostenfrei.

Drei der schönsten literarischen Festgaben dieses Jahres

stammen von **drei Lehrern:** einem **Luzerner**, einem **Solothurner** und einem **Berner**.

Der Alteste, den wir darum ehrenhalber zuerst nennen, ist der Luzerner Joseph Roos in Gisikon. Es müssen zwar mehrere Jahrzehnte vergangen sein, seit er pädagogisch an der Verbesserung des Menschengeschlechtes mitarbeitete. War er doch nachher noch manches Jahr im Dienste der Schweizerischen Zentralbahn in Bern tätig, und bald sind es 20 Jahre, 20 schwere Jahre des Leids, da ein grausames Geschick ihn in den Krankenstuhl bannte, ihm Arbeitskraft und Verdienst nahm. Doch ein Trost blieb ihm: ein unverwüstlicher Humor! Heitere Lieder und Schwänke, kurzweilige Anekdoten, Schnurren und längere Erzählungen flossen dem Gelähmten in die Feder und haben, als Buch unter dem Titel „No Fyrobigs"* vereinigt, schon vielen Tausenden manche frohe Stunde bereitet. Jetzt tritt das Büchlein in schmuckem, von Rud. Münger gezeichnetem Gewande in siebenter, vermehrter Auflage eine neue Reise durchs Schweizerland an und wird überall da mit herzlichem Grüss Gott willkommen geheissen werden, wo Sinn für Humor in urchiger Luzerner Mundart vorhanden ist und wo ein warmes Herz für den schwergeprüften Volksdichter schlägt. Jeder Kauf bereitet doppelte Weihnachtsfreude: dem Empfänger des Buches und dem Verfasser. Der Preis beträgt Fr. 3.—.

Dass der **Solothurner** Schriftsteller, von dem die Überschrift spricht, Joseph Reinhart, Bezirkslehrer in Schönenwerd, ist, werden unsere Leser schon erraten haben. „Wie das Volk weint und lacht" könnte man seinen Erzählungen als Motto voransetzen. Es gibt wenige Schriftsteller in unserm Lande, die dem Volk so auf den Grund der Seele zu schauen verstehen, wie er. „Mit Stolz", schrieb letzthin das Berner Schulblatt, „erfüllt es uns zu wissen, dass unter den Lebenden unser Kollege Jos. Reinhart neben Rud. v. Tavel, O. v. Greyerz und Meinrad Lienert zu den besten Dialektdichtern gehört." Seine ganze, reifste Kunst zeigt er in seinem neuen, soeben erschienenen Buche „Stadt und Land. Gschichte zum Obesitz".* (Vier Erzählungen: Stadt und Land. Mariann, das Fraueli. D'r Götterli. D'r Holzmacher Karli.) Preis brosch. Fr. 3.50, geb. Fr. 4.50.

Während die beiden Vorgenannten den Stoff ihrer Dichtungen aus ihrer nächsten Umgebung schöpfen, ist der **Berner** Gymnasiallehrer Dr. J. Jegerlehner in die Tiefen des Walliser Volksgemüts gestiegen und hat mit bewundernswerter Findigkeit und Geduld im Laufe vieler Jahre gleissende Sagenschätze ans Tageslicht gebracht, unter denen sich manches wahre Kleinod befindet. Und nun lässt er sie für Jung und Alt neu erstehen in schlichtem Volkston, die Märchen und Sagen aus abgelegenen Seitentälern der Rhone, unter dem anmutenden Titel „Was die Sennen erzähien".* (Preis gebunden Fr. 3.50.) Der Erfolg dieses schmucken Bändchens war so gross, dass schon jetzt, kaum 4 Wochen nach seinem Erscheinen, eine zweite, unveränderte Auflage gedruckt werden musste. (O F 2692)

Roos — Reinhart — Jegerlehner

werden mit ihren Schriften dieses Jahr viel Weihnachtsfreude bereiten.

* Verlag von A. Francke, vormals Schmid & Francke in Bern. 1109)

Druck und Expedition: Art. Institut Orell Füssli in Zürich.

Zur Praxis der Volksschule.

Beilage zu Nr. 51 der „Schweizerischen Lehrerzeitung“.

1906. **Dezember.** **№ 12.**

Weihnacht.

Auf Engelsflügeln schwebet leis hernieder
Die froh-ersehnte, gnadenreiche Nacht.
Und in die Winterstille schallen Lieder,
Und in ihr Dunkel strahlt mit hehrer Pracht

Ein Lichterglanz von tausend bunten Kerzen
Und Tannenduft weht durch den ärmsten Raum.
Der Hauch der Liebe zieht durch alle Herzen
Und Kinderglück lacht um den Weihnachtsbaum.

Das ist ein selig Geben und Empfangen!
Vom Glück verklärt, strahlt jeglich Angesicht.
Wie Rosen blüht's auf zarten Kinderwangen,
Der Strahl der Kerzen, er ist Himmelslicht . . . .

— — — — — — — — —

Doch, siehst du nicht des Nachbars arme Waisen?
Liest nicht im Tränenaug ein: «Lass mich ein»?
O lass in deinem frohen Weihnachtskreise
Die Ärmsten auch ein Stündchen glücklich sein!

Emil Wechsler.

Ein Weihnachtsspiel.

Von Emil Wechsler.

Mitspielende: Christkindlein: Grösseres Mädchen oder Fräulein.
Lieschen: ca. 13 Jahre alt.
Fritz: « 10 « «
Hansli: « 8 « «
Gretchen: » 6 « «
Ort: Kleines, dürftig möbliertes Stübchen.

Christkindchen (stellt ein Tannenbäumchen mit Lichtern und etwas Schmuck auf das in der Mitte stehende Tischchen; die Geschenke liegen neben ihm am Boden):

Aus Himmelshöhen kam ich heut hernieder,
Denn Weihnacht ist's, das heil'ge Fest der Liebe.
Und wo ich geh, da klingen frohe Lieder
Und niemand sei, der heut vergessen bliebe.
Auch in das arme und verlass'ne Dach,
Wo sonst nur Kummer wohnt und Weh und Ach,
Soll heut ein Segenstrahl des Glückes zieh'n,
Auch dort soll Kummer, Not und Elend flieh'n.
Drum komm ich her.
Vier Monden sind verflossen
Seitdem in diesem armen, kleinen Raum
Zwei Mutteraugen sich für ewig schlossen.
Die armen Kindlein, ach, sie fassten's kaum.
Und: Mutter! Mutter! kam's aus bleichem Munde,
Doch ach, die gute Mutter kam nicht mehr
Und niemand gibt den Kleinen von ihr Kunde.
Drum kam ich heut aus Himmelsfernen her.
Ein Bäumchen holte ich im Winterwalde
Und schmückte es mit Lichtlein hübsch und fein,
Nahm auch für jedes ein Geschenk, und balde
War ich am Ort mit meinem Eselein. —
Die Gaben will ich noch zum Bäumchen legen.
(Legt sie hin.)
Nun rufe, Glöcklein, sie mit hellem Ton.
(Klingelt und horcht an der Kammertüre.)
Schon fängt sich's in der Kammer an zu regen.
Nun will ich geh'n, die Kinder kommen schon. (ab.)

Fritz (ganz, aber arm gekleidet, ohne Schuhe und Röcklein, noch mit Ankleiden beschäftigt, öffnet die Kammertüre, die zur Stube führt):

O, Lieschen, Gretchen, Hansli, kommt und sehet
Welch Lichterglanz im Stübchen, welche Pracht!
Es ist kein Traum! O kommet doch und sehet!
Das Christkind kam zu uns in stiller Nacht!

Lieschen (guckt verwundert in die Stube hinaus):

Es war mir doch, ich hört ein Glöcklein klingen
Im Schlaf. Wie Engelsang, so süss und rein.
Nun war's das Christkind; Gretchen, Hansli, kommet!
Es kam in stiller Nacht das Christkindlein.

Hansli und Gretchen (Hansli nur in den Höschen, Gretchen auch nur halb angekleidet, springen in die Stube):

O, wie viel Lichtlein, wie viel schöne Sachen!

Gretchen (kindlich): Hat Mütterlein uns alles das gebracht?
Hansli: Ja, Mütterlein ist diese Nacht gekommen!
Lieschen: Nein, 's Weihnachtskind, das schenkte diese Pracht.
Hansli u. Gretchen: Juhe, das Christkindlein, das liebe, gute.
Fritz: Sieh Hans, das Schaukelpferdchen bracht es dir!
Hansli: Juhe, da will ich aber tapfer reiten. (Reitet.)
Gretchen: Lieb' Lieschen sag, was bracht' das Christkind [mir?
Lieschen: Schau! schau! ein Wägelchen mit einer Puppe.
Gretchen (freudig): O ja, und drin ein Bettchen warm [und lind.
Fritz: Ich hab ein nützlich Buch! (Spielt.)
Lieschen: Ich warme Kleider!
Hansli: Doch Lieschen sag, wo ist jetzt 's Christuskind?
Lieschen: Zu andern Kindern ist es wohl gegangen,
Denn tausend Kinder sind, wie wir, so arm.
Und allen bringt es heute eine Gabe.
Ein Bäumchen, Spielzeug, Kleider, weich und warm.
Gretchen: Kann denn das Christkind alles selber tragen?
Fritz: Was denkst du auch, das wär zu schwer, nein, nein!
Hansli: Gelt Fritz, 's hat einen grossen, grossen Wagen!
Fritz: Nein, 's hat ein kleines, gutes Eselein.
Hansli: Ich hätt' das Eselein auch gern gesehen.
Gretchen: Und ich das liebe, gute Christkindlein.
(Es klopft.)
Lieschen: Horch, horch, wer mag so spät noch kommen?
Alle: Wer mag das wohl noch sein? (Vereinzelt): Herein! Herein!

Christkindlein (erscheint. Zu den Kindern, die erschrocken zurückweichen):

Erschrecket nicht, ihr lieben, guten Kinder,
Ich bin das Christkind, komm' von Himmelshöh'n.
Ich brachte euch die Gaben in der Stille
Und auch das Weihnachtsbäumchen, licht und schön.

Noch etwas bring ich aus der Himmelsferne.
Für euch der schönste, hellste Weihnachtsstrahl:
Ein Gruss vom Mütterlein, das euch so gerne
Und das nun wohnt im gold'nen Himmelssaal.

(Die drei grössern Kinder stehen zusammen und singen):*)

Wir danken dir, lieb' Christkindlein,
Für all die schönen Gaben.
Fürs Weihnachtsbäumchen licht und fein
Und alles, was wir haben.

Wir schliefen in der stillen Nacht.
Da kam aus Himmelsfernen
Mit Tannenduft und gold'ner Pracht
Ein Kind vom Land der Sternen.

So haben einst in heil'ger Nacht
Die Hirten es vernommen:
Der ganzen Welt sei Heil gebracht,
Der Heiland ist gekommen.

Kehrst du zurück zum Himmelssaal,
Ins gold'ne Reich der Sterne,
Dann grüsse uns das Mütterlein
In weiter, weiter Ferne.

*) S. Komposition von W. Decker.

Christkindlein: Habt Dank für eure schöne Liedergabe
Und lebet wohl! noch mancher öde Raum
Harrt auf des Christkinds liebe Weihnachtsgabe
Und auf den lichterfrohen Weihnachtsbaum.
(Christkind wendet sich zum gehen.)

Hansli (eilt ihm nach und hällt es zurück):
Sag, liebes Christkind, hast du vor dem Hause
Ein Eselein, das dir die Sachen trägt?

Christkindlein: Gewiss mein Kind, es ist ein kleines, braves,
Das willig folgt und niemals beisst und schlägt.

Gretchen (nähert sich zutraulich dem Christkindlein):
Christkindlein, lass das Eselein mich sehen!?

Christkindlein: (nimmt Gretchen auf den Arm und geht ans Fenster):
So komm; siehst du es dort im Sternenschein?

Gretchen (noch zutraulicher):
O ja, sag, dürfte ich nicht mit dir gehen?
In Himmel und zum lieben Mütterlein?

Christkindlein: Einst darfst das Mütterlein du wiedersehen,
Wenn du im Himmel wohnst als Engelein.
(Stellt das Kind ab.)
Lebt wohl ihr Kinder all, muss weiter gehen!
Von Haus zu Haus, zu allen Kinderlein! (ab.)

(Die Kinder gehen ans Fenster, schauen hinaus und winken nach dem Christkindlein.)

Weihnachtslied.

Einfach, in ruhiger Bewegung.

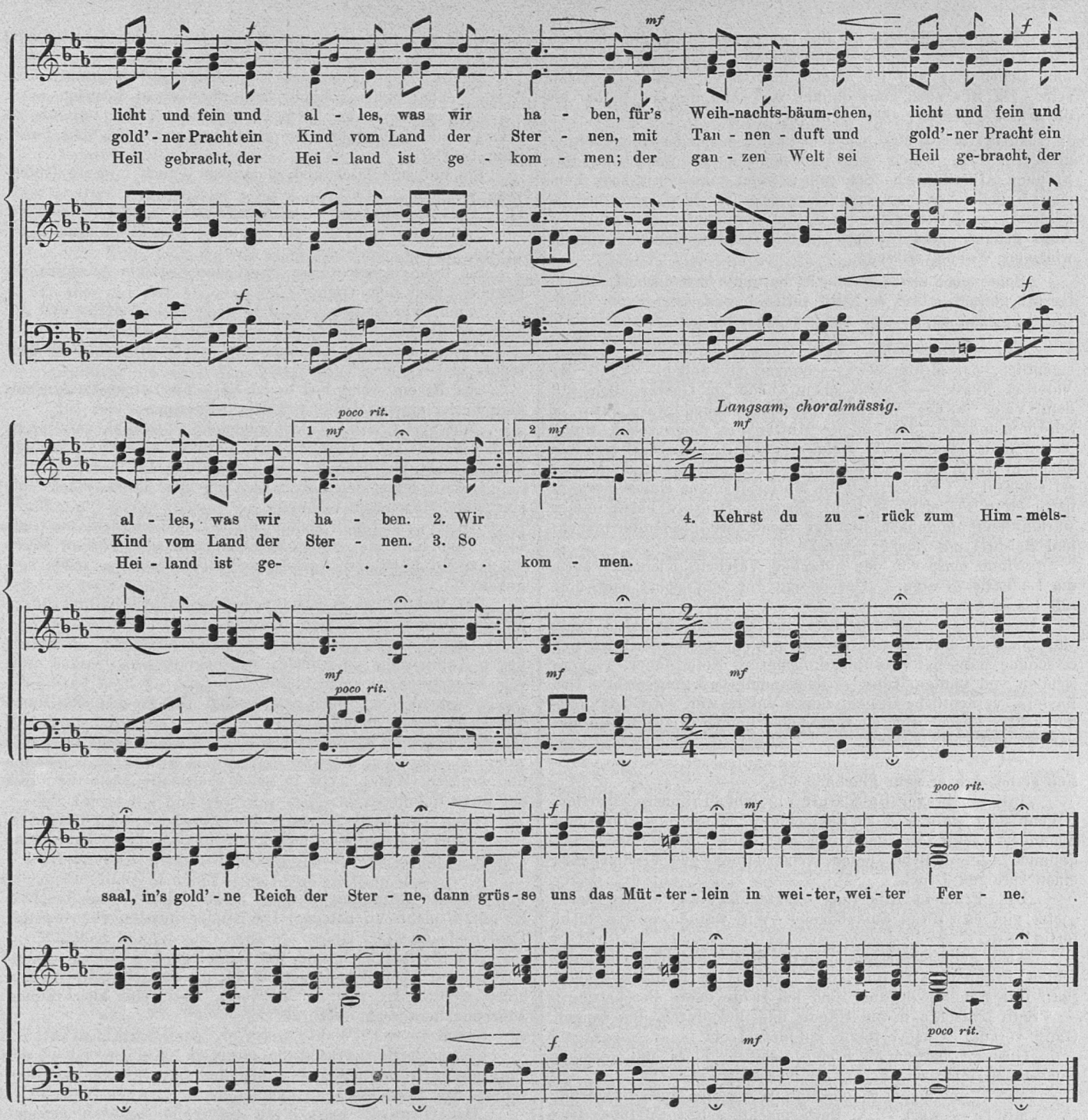
Wilh. Decker.

Gesang.

Klavier.

mf

1. Wir dan-ken dir, lieb Christ-kind-lein, für all' die schö-nen Ga-ben, für's Weih-nachts-bäum-chen,
schlie-fen in der stil-len Nacht, da kam aus Him-mels Fer-nen, mit Tan-nen-duft und
ha-ben einst in heil'-ger Nacht die Hir-ten es ver-nom-men: der gan-zen Welt sei



Bei Fräulein Albertine.

Fräulein Albertine bügelte in ihrer kleinen Küche. Gustav und Setti standen vor ihr. Die neun bestellten Vorhemdchen mussten noch fertig werden; dann konnte sie den zwei Kindern aufbauen. Fräulein Albertine war eine feste kleine Person von etlichen Fünfzig. Sie hatte eine blau gestreifte Schürze vorgebunden, und auf ihrem grauen Haar sass eine Sammetschleife.

„Du, Fräulein Albertine, ich freu mich grässlich!“ sagte Setti und drückte ihre kleinen Fäuste an die Brust.

Sonst, wenn die Kinder sich trafen bei Fräulein Albertine, die einst im gleichen Hause mit ihnen gewohnt hatte, waren sie erst etwas scheu und fremd. Es war so sonderbar: früher waren sie Bruder und Schwester gewesen und hatten in derselben Kammer geschlafen und zusammen gespielt. Jetzt, seit jenem schrecklichen Abend, wohnten sie weit auseinander; bloss etwa alle Monate sahen sie sich. Gustav schlich heimlich auf eine Stunde zu Fräulein Albertine.

Heute aber kam die Verlegenheit nicht auf; Setti hatte so viel zu plaudern.

„Ich schenk dir etwas sehr Schönes, Gustav,“ erzählte sie, „und dir auch, Fräulein Albertine. Deins ist rund, und du kannst Knöpfe hineintun, und das für Gustav ist lang und man legt es in ein Buch. Gustav, hast du mir auch etwas?“

Fräulein Albertine fuhr dem blassen Buben über das Haar. „In ein paar Jahren ist Gustav gross. Dann verdient er Geld und kauft uns die schönsten Sachen —“

„Ich — ich hab schon Geld verdient, Fräulein Albertine, — einen ganzen Franken hab ich verdient —!“ Gustav wurde bei diesen Worten rot vor Stolz.

Fräulein Albertine aber hätte beinahe ihr viertletztes Vorhemdchen verbrannt, so überrascht war sie.

„Vom Leopold hab ich ihn bekommen," fuhr Gustav fort. „Ich hab ihm den ganzen Winter geholfen, Brot austragen. Um halb sieben Uhr hab ich immer müssen vor dem Bäckerladen sein. Da ist's noch ganz dunkel, und dann hab ich immer an die Füsse gefroren; aber es macht nichts —"

Gustav zeigte strahlend sein Paket, das er bisher verborgen gehalten. Da waren seine schönen Geheimnisse drin: Für Fräulein Albertine eine Schnecke; wenn man vorn zog, kam eine Nadelbüchse heraus. Schon seit Wochen hatte er die Schnecke im Schaufenster des Fünfundzwanzigrappen-Bazars im Auge gehabt. Und für Setti ein blondes Badepüppchen in einer winzigen Wanne, reizend.

„Sonst noch etwas gefällig?" hatte die freundliche Ladnerin Gustav gefragt. Und er hatte verlegen genickt.

„Für ein Kind? eine Dame? einen Herrn —?"

„Für — eine Dame," hatte Gustav geantwortet. Seltsam eigentlich, der Mutter etwas schenken zu wollen. Wenn der Vater es wüsste —! Nach jenem Abend, da Gustav allein mit dem Vater in der Wohnung zurückgeblieben war, hatte er schwören müssen, dass er die Mutter nie mehr sehen wolle. Wenn man jemand nicht mehr sehen darf, dann darf man ihm vielleicht auch nichts schenken . . . Der Vater sagte, die Mutter sei schlecht . . . Früher, wie die Mutter noch im Hause gewohnt hatte, war sie nicht schlecht gewesen; Gustav hatte immer warme Strümpfe gehabt, und am Abend hatte die Mutter manchmal Reisbrei mit Zucker gekocht . . .

„Nimm eines von den hübschen Väschen, Kleiner," hatte die Ladnerin geraten. „Das da mit rot und gold, oder dort mit lila —"

Gustav hatte das ernsthafte lila Väschen gewählt. Dann war noch ein Gedanke durch seinen Kopf geschossen: Da gab es schöne Manschettenknöpfe, dunkelgrüne Notizbücher, Aschenschalen von buntem Glas — doch nein, das ging nicht. Das finstere, verächtliche Gesicht seines Vaters war vor Gustav aufgetaucht. Rasch war er hinter der Ladnerin zur Kasse gegangen und hatte bezahlt.

Jetzt aber, da er mit seinen Einkäufen vor Fräulein Albertine stand, sah er sehr glücklich aus.

„Bist ein braver Bub, Gustav!" lobte Fräulein Albertine. „Wenn dein Vater —," sie schluckte. „Es ist eine Sünde und Schande," sagte sie dann vor sich hin, „eine Sünde und Schande —," und bei jedem Wort erhielt das Vorhemdchen einen zornigen Druck.

„Du, Fräulein Albertine," sagte das ungeduldige Setti, „jetzt gibt es so viel aufzubauen! Wir werden gewiss nicht fertig!"

„Also, geht meinetwegen in die Stube und baut mir auf," schlug Fräulein Albertine vor. „Wenn ihr fertig seid, legt Setti ihre Schürze darüber und ich richte euere Bescherung."

Setti klatschte in die Hände und lief durch den langen Gang voraus. Gustav folgte mit dem Licht.

„Gustav," bettelte die Kleine, „sag mir bloss, mit welchem Buchstaben fängt es an, was du mir schenkst —?"

„Mit — mit einem B, oder mit W," sagte Gustav zögernd.

„Mit B — wart —." Setti machte ein so pfiffiges Gesicht, dass Gustav Angst bekam. „Ich hab' noch etwas, Setti," sagte er schnell und wickelte das Väschen aus dem Papier.

„O — fein!" rief Setti. „Für wen?"

„Für Mama!" antwortete Gustav ernsthaft.

„Nein, du —." Setti fing an zu lachen. „Das ist komisch. Du hast etwas für Mama und ich für Papa."

Sie zeigte ein ovales Ding mit bunten Kreuzstichen.

„Für die Uhr. Die Kinder haben immer gefragt, warum ich meinem Papa nichts mache, und Frida hat gefragt, ob er gestorben sei, und dann haben die andern gesagt, nein, der ist gar nicht gestorben und haben leis gesprochen. Und das hab' ich nicht mögen. Da hab' ich Fräulein Gollhart noch einmal um Stramin gebeten für ein Uhrpantöffelchen."

Gustav drehte den Pantoffel in der Hand. „Er ist hübsch. Aber weisst du — ich kann ihn dem Papa nicht bringen. Wenn ich sagen würde, von Setti, würd' er mich furchtbar hauen."

„Ja," sagte Setti, „und wenn Mama deine Vase sieht, fängt sie wieder an zu weinen. Nein, ich mag nicht, dass sie heut weint, wo ich mich so schrecklich gefreut habe —."

Beide Kinder sahen sich betrübt an und schwiegen eine Weile. Aber Settis fröhliche Seele fand einen Ausweg.

„Ich weiss etwas Nettes!" rief sie. „Wir tun, als ob Mama und Papa daher zur Bescherung kämen, und bauen ihnen auf!"

Sie lief zum Tisch und räumte ein Album und ein Tintenzeug weg.

„Setti, es ist aber doch nicht wahr —," wendete Gustav ein.

„Aber wir tun, als ob es wahr wäre!" drängte Setti. „Bitte, Gustav, mach mit!"

Sie breitete das weisse Tuch, das Fräulein Albertine ihr gegeben, über den Tisch.

„Sieh, wie festlich —! Die Vase kommt dahin und das Uhrpantöffelchen da —"

Gustav, nun auch gefangen von dem Spiel, stellte die Vase rechts und zog das Tuch glatt.

„Es ist ein wenig leer — ich hätte noch einen Lebkuchen; aber er ist eigentlich für Fräulein Albertine —"

„Ach," rief Setti, in dem angenehmen Gefühl, dass für sie auch einer da sei. „Gib ihn nur; Fräulein Albertine mag Lebkuchen nicht besonders."

Gustav legte den Lebkuchen auf den Tisch, wo er ein stattliches Mittelstück bildete.

„Gustav, und nun stellen wir meine Lichtchen auf, alle vier. Ich hab sie wollen allemal anzünden, wenn Mama die fertigen Krawatten fortträgt; aber ich kann sie schon hergeben!"

Der Bruder riss vom Rande seiner Kartonschachtel Stücke ab und drückte die Kerzen darauf fest.

„Und dann —," er wurde nun auch erfinderisch. „Draussen liegen Tannzweige; die dürfen wir nehmen —"

Jetzt tat Setti einen Schrei.

„Gustav! nun kommt es ganz fein! Ich mache, dass Mama und Papa richtig dabei sind —."

Sie lief zum Album und zog ein Bild heraus. Es stellte Kolb und seine Frau als Brautleute dar. Sie mit runden Wangen und krausem Haar; Kolb in heller Halsbinde hatte die Hand auf ihrer Schulter.

Gustav wollte die Photographie betrachten; aber Setti trieb.

„Nein, du! wir haben jetzt keine Zeit! Sieh, ringsum kleine Zweige, dass es ist wie ein grüner Kranz — so —"

* * *

Fräulein Albertine war an ihrem letzten Vorhemdchen. Es nützte nichts zu hetzen. Die Kinder mussten eben warten. Da läutete es.

„So, Berta, gleich sind wir fertig!"

Es war aber nicht Heuers Berta, die die gebügelte Wäsche holen wollte. Es war ein schwerer Tritt, und als Fräulein Albertine heraussah, erschrak sie.

Der Kolb —! Woher weiss er, dass Gustav da ist —!

Es war leicht zu erfahren gewesen. Kolb war heut am Christabend früher heimgekommen und hatte Gustav schicken wollen, das Abendessen zu holen.

„Der Gustav?" hatte Frau Schühlein nebenan gefragt. „Er ist nicht da; aber ich kann Ihnen schon sagen, wo er ist, Herr Kolb . . ."

Gustav war sonst ein scheuer Knabe und liess sich nicht oft von Frau Schühlein ausholen. Aber heute hatte ihn die Freude gesprächig gemacht.

„Guten Abend, Herr Kolb," sagte Fräulein Albertine.

Kolb gab keine Antwort.

„Guten Abend, Herr Kolb. Es macht kalt, heut. Nicht?"

Kolb war ein breitschultriger Mann mit bleichem Gesicht. Er drückte an Fräulein Albertine vorbei in die Küche; als er die leer sah, ballte er die Faust.

„Wo ist der Gustav —!" fragte er mit böser Stimme.

„Der Gustav? Nun, Herr Kolb, treten Sie doch ganz herein. Warm ist's; ich hab den ganzen Nachmittag gebügelt."

„Ihre Bügelei geht mich den Teufel an!" fuhr jetzt der Mann los. „Wo ist der Gustav! Ich haue ihn durch, dass er an den Abend denkt!"

„Schön," sagte Fräulein Albertine. Sie wurde zornig und damit wieder mutig. „Seien Sie nur recht grob!"

„Es ist besser, einer sei grob, als er — er hintergehe einen, und er mache einem die Kinder abspenstig, und er —“

„Mit dem er meinen Sie mich, Kolb, und meinetwegen können Sie es ja hintergehen heissen, wenn ich den Gustav mit dem Setti hier zusammenkommen lasse. Soll der arme Bub gar nichts mehr haben, weil Sie ihm die Mutter —“

„Schweigen Sie,“ knirschte der Mann, „sonst könnte es bös kommen. Wo ist der Gustav! Er hat mir geschworen, dass er die — die Person nicht mehr sehen wolle, und damit hab ich auch das — das kleine Ding gemeint; er weiss das wohl und Sie auch!“

„Ach, Kolb, kommen Sie nicht mit dem alten Schwören! Schwören ist überhaupt etwas Dummes. Man gerät einmal in Wut; aber ein paar Tage nachher besinnt man sich und denkt, ich bin froh, dass ich nicht geschworen habe!“

„Da gibts kein Besinnen mehr. Sie hat mich betrogen und in Schande gebracht mit dem blonden Affen —“

„Nehmen Sie doch den Mund nicht so voll! Was war's denn im Grund —!“

„Bei ihr gesessen auf dem Sopha ist er und hat Gitarre gespielt — freilich, er hat dann schnell aufgehört, als ich ihn —“

„Ja, das war eine Heldentat, Kolb! Der zarte, schmächtige Mensch! Und wie hat Ihre Frau um Verzeihung gebeten! Überhaupt, Kolb, warum spielten Sie nicht selber Gitarre? Gitarre ist hübsch und leicht zu lernen. Ihre Frau hatte gern etwas Freundliches, etwas fürs Gemüt.“

„Man kann nicht freundlich sein, wenn man Magenschmerzen hat,“ knurrte Kolb.

„Gut, Ihre Magenschmerzen — sind sie vielleicht besser jetzt, wo Sie Ihre Frau fortgejagt haben? Zwei Monate lagen Sie krank, weil Sie schlecht essen. Und der Gustav — es wäre besser gewesen, er hätte sich an jenem Abend wie das schreiende Setti an seine Mutter gehängt. Ganz schmal wird er. Und seine Jacke! Heut könnt' ich sie mit dem besten Willen nicht flicken!“

„Ist auch nicht nötig!“ rief Kolb aufs neue wütend. „Flicken Sie Ihre eigenen Jacken! Den Buben will ich schon finden.“

Er kehrte um und ging den Gang hinein.

Die Sache war verloren. Fräulein Albertine nahm die Lampe und folgte ängstlich. Kolb stolperte über eine Stufe.

„Gott! jetzt wird er noch wilder!“ dachte Fräulein Albertine und drängte sich mit dem Licht an Kolb vorbei.

„Geben Sie acht, Herr Kolb! da kommen noch zwei Stufen!“

Plötzlich horchte sie. Aus der Stube tönte Gesang. Behutsam machte Fräulein Albertine auf.

„Stille Nacht, heilige Nacht,
Alles schläft, einsam wacht . . .“

klang es hell heraus.

Gustav und Setti waren mit ihrem Tisch fertig geworden.

„Nun hör, Gustav,“ hatte Setti gesagt. „Nun schlägst du an das Glas, dass es klingelt, und dann geht es an. Dann lehnen wir Mama und Papa da an die Wand und singen ihnen „Stille Nacht“; das habt ihr doch auch in der Schule gehabt?“

So hatten sich die beiden Hand in Hand vor den Tisch gestellt, und die Eltern hinter dem Lebkuchen sahen friedlich und glücklich auf ihre singenden Kinder.

Kolb hatte schon die Hand erhoben; da erkannte er das Bild. Das war er — mit ihr! Sie in dem Kleid, das er ihr gekauft. Es war dunkelrot gewesen mit Strichen . . .

Die Kinder hatten aufgehört, zu singen. Setti sah halb entsetzt, halb neugierig auf den Vater; sie hatte ihn seit mehr als einem Jahre nicht mehr gesehen.

Gustav stand unbeweglich. Seine ganze Weihnachtsfreude versank. Alles war umsonst gewesen mit dem Leopold und den Semmeln. Er wurde geschlagen und musste zurück in die einsame Stube. Er sah nach dem Paket mit dem Badepüppchen und der Schnecke und zwang sich, nicht zu weinen; die Buben in der Schule sagten, das sei feige.

Fräulein Albertine schaute verstohlen auf Kolb. Er regte sich nicht. Was ging in dem Manne vor —?

„Gustav,“ sagte sie, „geh mit Setti hinaus; du kannst grad so gut draussen auf den Vater warten.“

„Nein!“ rief sie, als die beiden gegangen waren. „Was so Kindern einfällt!“

Sie nahm die Photographie in die Hand:

„Eigentlich ein gutes Bild! Sie waren ein hübscher junger Mann, Herr Kolb; aber der Bart steht Ihnen fast noch besser.“

Sie räusperte; jetzt wäre sie froh gewesen um eine Grobheit Kolbs, an die sie hätte anknüpfen können.

„Allerliebst, das Pantöffelchen! Setti ist geschickt. Und die kleine Vase hat Gustav wohl für die Mama gemeint.“

Fräulein Albertine schielte hinüber. Vorhin in der Küche war Kolb wütend aufgefahren, als sie von seiner Frau und Setti angefangen hatte. Jetzt blieb er still und rieb sich mit dem Daumen die linke Hand. Das sah so ungefährlich aus, dass Fräulein Albertine wieder Mut bekam, vom Herzen weg zu sprechen.

„Der Gustav! wenn Sie wüssten, wie tapfer er das Geld verdient hat, um uns zu beschenken! Solch ein gutes Herz — Gott! und wenn ich denke, für nichts; denn wenn er niemand hat zum Liebhaben, dann schrumpft das alles ein. Jetzt steht er noch da mit seiner Schwester und singt: Stille Nacht — und was ich tun konnte, um die beiden ein bisschen zusammenzuhalten, hab' ich getan. Aber allmählich reisst das auch noch, und in ein paar Jahren, wenn der Gustav über die Strasse zieht, denkt er: ‚Die dort gehen, waren einmal meine Mutter und Schwester‘, und weiss nicht ob er hingrüssen soll . . .“

Fräulein Albertine trat näher zu Kolb.

„Und dann ist's nicht wegen Gustav allein. Kolb, mit dem Bielmann war nichts Schlimmes! Eigentlich wissen Sie das selber, und es reut Sie längst, was Sie an jenem Abend getan —.“

Kolb sah auf. Es war kein freundlicher Blick; aber es lag etwas anderes drin als vorhin, etwas Unsicheres, Fragendes.

„Ich wag's!“ dachte Fräulein Albertine. Manchmal konnte sie geradezu tollkühn sein.

„Setti, Gustav!“ rief sie hinaus. „Lauft zu Mama und sagt ihr, Papa lasse sie grüssen —“

„Wie können Sie so lügen —!“ unterbrach sie Kolb.

„Papa lasse sie grüssen und sie solle kommen und Kaffee mit uns trinken, weil es Weihnacht sei.“

„Ja, Fräulein Albertine,“ schrie Setti zurück. „Wir rennen, so viel wir können.“

„Sie sind ein freches Frauenzimmer!“ sagte Kolb.

„Ach ja! und ich hab Gott schon oft gedankt für die Frechheit!“ gab Fräulein Albertine munter zurück; aber innerlich war sie sehr unruhig. Wenn Kolb jetzt weglief —?

Doch er tat bloss einen Schritt, um einen Tannenzweig aufzuheben, den er hin und her drehte und dann zerzupfte.

Er bleibt — es wird am Ende —! frohlockte Fräulein Albertine in ihrem Innern. Gott im Himmel, wenn die wieder zusammenkämen! im Grund so brave Leute. Die Kolb will; das weiss ich. Die denkt ja nichts anderes vom Montag bis zum Sonntag! Und dann wird sie ja gleich anfangen mit „Verzeih, Karl!“ und mit „Ach, wenn du wieder gut sein wolltest —“ und das mögen die Männer gern. Er allerdings mit seinem Kopf, bis er ein Wort herausbringt.

Fräulein Albertine lief aufgeregt hin und her, holte das geschmückte Bäumchen und machte ein Paket auf. Dann liess sie das wieder, um die Tassen auf den Tisch zu stellen.

„Ach du lieber Himmel, alles verkehrt!“ rief sie. „Zuerst doch den Kaffee! Der muss da sein. Bei einem warmen Kaffee machen sich alle Angelegenheiten am besten ab. Und ein Stollen gehört dazu, weils Weihnacht ist. Aber weglaufen kann ich nicht, wo doch Heuers Berta noch kommt . . .“

„Wegen dem Stollen —“ Kolb hustete, als ob es ihm im Halse stecken bliebe. „Wegen dem Stollen — ich kann gehen und einen besorgen —.“

Fräulein Albertine sah auf. Was sagte er —? Er wolle einen Stollen besorgen —? Das war bei dem Manne grad so viel, als ob er erklären würde: „Fräulein Albertine, ich sehe mein Unrecht ein; es soll Friede geben. Meine Frau und das Setti sollen wieder kommen, und ich will ein rechter Mann und Vater sein . . .“

Der geblümte Milchtopf und die Löffel in Fräulein Albertines Hand klirrten. Nun war es gewonnen! Nun gab's doch noch eine frohe Weihnacht! Der Gustav — wenn der seine Mutter wieder hatte —! Brav, Kolb, brav! Machen Sie nur mutig und fröhlich die Türe auf, dass die bessere Zeit wieder bei Ihnen einzieht, und wenns mit der Versöhnungsrede etwa nicht recht gehen will, so ist Fräulein Albertine auch noch da. —

Das alles war in Fräulein Albertines gutem klugem Gesicht zu lesen, als sie auf Kolb zutrat; aber vorläufig sagte sie bloss:

„Ach ja, Herr Kolb, wenn Sie so freundlich sein wollen. Beim Wimmer, die grüne Gasse hinunter, links. Und sehen Sie, dass viel Mandeln darauf sind; das mögen die Kinder so gern."

Am Wiehnachtvorobed.

(Den lieben Kleinen gewidmet zum Deklamieren.)

Mutter:

Gönd jetz ins Bett, ihr liebe Chind;
Tüend artig bete no vorher;
Denn schlofed ihr wie d'Engeli ih
Und 's Ufstoh fallt i nöd so schwer.

Kinder:

Lieb's Müetterli, chunt nöd die Nacht
De Samichlaus mit schöne Sache? —
Gelt, wenn er denn go chlopfe chunt,
So tuest em weidli d'Tür ufmache.

Mutter:

O fryli, fryli, 's wird scho g'scheh,
J lohn-e sicher nöd fortspringe. —
Sind aber brav und folged gern,
Sonst muess er eu e Ruete bringe!

Kinder:

Juchhe, juchhe! De Samichlaus
Chunt au zue-n-üüs i dere Nacht.
Jetz schlofed mir wie d'Murmeltier,
Bis d'Sunn durs Chammerfenster lacht!

Mutter:

Und wenn ihr under de Decki sind,
Und träumed mit eme guete Gwüsse,
Chunt 's Christkind dört vom Himmel her,
Und tuet die Chind im Schlof verchüsse.
Und d'Engeli singed ufs allerbest
Vom schöne, heilige Wiehnachtsfest.

Kinder:

O herrli, prächtig, 's Christkind chunt!
Und 's Wiehnachtsfest ist morn, juchhe!
Und d'Cherzli brenned denn am Bom!
Es chönt ja gar nüt Schön'res geh!

Mutter:

Ja, ja, ihr Chind, tüend eu no freue,
Dass üüs en Heiland worde-n-ist . . . .
Ihr müend denn morn das Liedli singe
Vo üserm liebe, heil'ge Christ. —
Guet Nacht, tüend 's Bete nöd vergesse,
Sonst dörfed ihr kei Chrömli esse!

Ad. Bgm.

Für unsere Kleinen.

Üsers Büsi.

Üsen Büsi will i zeichna!
Meined er, da sei mer z'schwär?
Schöner chan-is als en Moler!
Passed uf und lueged här!

Zersta zeichn-i jetzt a Brötli
Und a chlises no dazua.
Rechts und links chont jetzt an-Öhrli
Zoberst uf 's chli Brötli ua.

Zletsta mach-i no a Schwenzli
Hena dünn und vorna tick. —

So, jetzt siand er üsen Büsi!
Kennt man ned bim e r s t a Blick?

Da Schneemaa.

Au en Schneemaa will i macha!
Schöner no als vorig d'Chatz.
Do, uf mini Tafla muan-er,
's hät grad no a bitzli Blatz!

Zersta zeichni grad a Chugla
Jetzt a chlinari dazua.
Und di allerchlinst und ründist
Dia chont zletst no zoberst ua.

Jetzt zwo Reia Chnöpf is Westli,
Auga, Nasa und a Muul;
Und zwei Arma. Doch zom Schaffa
Brucht er nünt, er wär glich z'fuul.
Öppis hett i bald vergässa!
No an Teckel*) muan-er ha! —

So, jetzt lugad uf da Tafla
No min Mosiö Schneemaa a!

E. Wechsler.

*) Hut.

Namis Guets.

(E Wiehnachtsgheimnis.)

D'Muetter noschlet scho e Wyli
Flyssig duss im Chuchichästli;
Suecht in alle Truehe ine —
Git's ächt öppe no es Festli?
D'Chuchitüre, die sind b'schlosse,
G'heimnisvoll goht's dusse zue;
Wenn i no dahinder chäme! . . . .
Bis is weiss, han i kei Rueh. —
's chyt, wie wenn me Nuss ufchlopfe,
Und en Teig arüehre würd,
Und im Herdloch und im Ofe
Wöred d'Gluete flyssig g'schürt.
Halt i öppe 's Ohr a d'Türe,
G'höri, dass me jetz hantiert
Mit de runde Chrömliwalke,
Und au d'Ofeschufle rüehrt.

Und dur d'Türespalte dure
Zmol so agnehm Dufte tuets —
O, i müesst mi gwaltig trüge:
Welleweg gits namis Guets!

Ad. Bgm.

Warum der Magister Bodengut die Fortbildungsschule aufgab.

Ja, meine lieben Leser und Leserinnen, das ist eine traurige Geschichte, traurig aber wahr. Sie passt wohl in die tränenreiche Adventszeit, aber nicht in den Advent vor dem festfrohen Weihnachten. Und dennoch will ich sie erzählen.

Der Magister Severin Bodengut war im grunde genommen ein bodenguter Mann, das heisst, er hatte ja auch seine Fehler und zwar gerade jene, die sich nach jahrelanger, pflichttreuer Arbeit dem Schulmeister anhaften, die eigentlich aus seiner Pflichttreue herauswuchsen und sozusagen ins Wesen und Gesicht des Lehrers einwachsen. Es ist die Pedanterie, die im grunde genommen, nur heilige Pflichttreue ist, die den Schüler tadeln muss, wenn ein Strichlein den obern Rand der Linie nicht ganz berührt oder wenn das „i"-Tüpflein nicht in der Richtung des nach aufwärts verlängerten Abstriches liegt. Also Kleinigkeiten. Aber sie blieben nach und nach doch an der Person haften, ganz berufsmässig, wie sich auch dem Schuster auf die Hand und aufs Knie mit der Zeit Schwielen setzen, oder wie sich der Bierbrauer nach und nach ein Ränzlein antreibt. Nur etwas idealer zeigten sich bei Bodengut die Auswüchse der Berufstreue. Es waren eigentlich Einwüchse im Gesicht; scharfe, feine Gräblein um den Mund, um die Nase und auf der Stirn. Unter der Nase und ums Kinn glänzte eine öde Leere, welche die Linien noch mehr hervortreten liess: Der Typus eines Pädagogen.

Der Winter war wieder herangekommen und mit ihm die Fortbildungschulzeit. Bodengut liebte sie. Nicht nur deshalb, weil ihm die paar Stunden wieder einige Franken in seinen ohnehin nicht überfüllten Beutel eintrugen, auch darum, weil ihm der Unterricht mit den „jungen Männern", wie er seine Schüler oft zu nennen pflegte, Anlass bot, über Sachen zu sprechen, die er den Sommer durch den Erst- und Zweitklässlern nicht „verläusern" durfte. Die Fortbildungschule nannte er seiner Gemahlin gegenüber gewöhnlich und nicht ohne etwas berechtigten Stolz, die „Hochschule". Und da konnte er mitunter idealen Anschauungen nachgehen und den Unterricht freier gestalten, ohne jedoch eine gewisse Linie zu überschreiten, die ihm sein abgegrenzter Schulweg vorschrieb. Wohl pflückte er oft eine Blume am Wegrande und zeigte sie den Schülern, aber er wagte sich, wie gesagt, nie ins offene Feld.

Die schriftlichen Arbeiten durchging er stets genau, hielt auf saubere, schön geführte Hefte, und wo sich Anlass bot, etwas zu bemängeln, da setzte er mit dem roten Schreibsaft wohlabgemessene, scharfe Kreuzlein und Runen auf das Schlachtfeld der Buchstaben. Da, als er am Mittwoch Nachmittag wieder in gewohnter Weise vor den Arbeiten seiner „Studenten" sass (er duldete zu dieser Beschäftigung niemanden in der Stube, selbst die alte Schwarzwälderin im „Zeithäuschen" musste ihr geschwätziges Zungenwerk halten) zeigte sich im Aufsatzhefte des Schülers Nepomuk Schwyn auf Seite drei in der Mitte zwischen der 16. und 17. Zeile ein Fettfleck. Bodengut überzeugte sich nochmals des Namens. Wirklich! Nepomuk Schwyn. Etwas Unerhörtes! So etwas war ihm während seiner dreissigjährigen Tätigkeit noch nie vorgekommen. Er legte ein Zweirappenstück auf die fettglänzende Stelle, es deckte aber die Schmiererei nicht! Damit aber nicht genug. Bodengut wollte auch noch wissen, woher das Fett rühre. Dabei kam ihm sein Riechorgan sehr wohl zu statten, das an Feinheit nichts zu wünschen übrig liess. Hm! Nach längerm Prüfen roch es Bodengut wirklich heraus: „Der Fettfleck rührt von einer Bratwurst her", kam es fast tragisch und so leise, als sollten es seine eigenen Ohren nicht hören, aus seinem Munde, „von einer Bratwurst". Das war zu viel für die arme Pädagogenseele, die sich Jahr und Tag abplagte, um am Sonntag nur sein Gesottenes mit Kartoffeln aus der Fleischbrühe und etwas Kohl auf dem Teller zu haben. Den Ärger behielt er für sich, korrigierte fertig und gab dem Zopf der Schwarzwälderin einen leisen Stoss, dass er auch nicht einen Millimeter weiter ausholte als sonst. Am Donnerstag, von 6 – 8 Uhr abends war Unterricht in der Fortbildungsschule. Bodengut war stets 9 Minuten vor der Zeit im Schulzimmer. Einer nach dem andern, tropften die Burschen herein. Der Lehrer, der sonst jeden seiner „Studenten" beim Eintreten rasch einer Prüfung vom Kopf bis zum Fuss, das heisst, von der Kopfbedeckung bis zum Schuhnagel unterzog, hatte an diesem Abend sein Augenmerk nur auf einen gerichtet, auf Nepomuk Schwyn. Nepomuk war Sticker. Die Fabrik war ziemlich weit vom Schulhause entfernt, und dieser Umstand brachte es mit sich, dass er stets einer der letzten war und gewöhnlich die Türe hinter sich schloss, wenn der Zeiger der Schuluhr über der Türe die fünfte Nachmittagsstunde abgrenzte. Auch heute war es so. Bodenguts Augen verfolgten wie zwei Detektive den nichts ahnenden Nepomuk. In der linken Rocktasche stak, wie gewöhnlich, eine Flasche, die, wie Bodengut früher ahnte, einen leichten „Ansteller" für die Vesperzeit enthielt. Aus der rechten Tasche blickte etwas Weisses; wie wenn bei einem vollen Briefeinwurf die Klappe nicht mehr ganz zugeht. Nepomuk Schwyn legte die Flasche gewohnheitsgemäss unter die Klappe, und zog aus der Rechten eine Papierhülle, die er ebenfalls unter den Tisch legte. Bodengut wusste, was er wissen wollte. Von all dem merkte der sorglose Nepomuk nichts. Er war überhaupt ein gutmütiger Jüngling. Sein glattgeschorenes Haupt erhöhte noch diesen Eindruck. Es verlieh ihm, wie man gemeinhin sagt, ein Vollmondgesicht. Und auf dem kahlgemähten Haarboden hatte sich wohl des „Sommers letzte Fliege" behaglich niedergelassen. Sie bahnte sich einen Weg durch das Stoppelfeld bis auf des Scheitels Höhe, wetzte die Hinterbeine und liess sich nicht träumen, dass sie auf den Gedanken eines Achtzehnjährigen lustwandle. Die Schüler hatten sich bereits zum Unterricht eingerichtet, die erste Stunde gehörte der exakten Wissenschaft: „Verwandlung von Dezimalbrüchen in gewöhnliche Brüche" stand auf dem Stundenplan, und alle Siebenzehne warteten auf das, was da kommen sollte, sichtlich erstaunt, denn Bodenguts Zunge setzte sonst mit dem vierten Glockenschlage ein. Jetzt war's schon 6 Uhr und 3½ Minuten. Aber wie viel mehr noch wuchs das Erstaunen der Wartenden, als der Lehrer kurz und bündig anordnete, es werde heute statt zu rechnen, gelesen. Das war seit Bodengut Lehrer war noch nie passiert, dass der Stundenplan geändert wurde. Jeder erhielt dazu ein viertes Schulbüchlein und auf Seite 173 musste Severin Binder mit Lesen beginnen: „*Die goldene Dose*". Das ist eine Geschichte von einem Obersten, der seine Offiziere zu einem Essen eingeladen hatte, und wobei ihm eine goldene Schnupftabakdose vermeintlich abhanden kam. Alle Gäste mussten die Hosensäcke umkehren. Nur der Fähnrich tat es nicht, auf Ehrenwort. Die Dose fand sich nachher in des Obersten Hosenfutter. Als er nachträglich den Fähnrich unter vier Augen fragte, warum er die Hosensäcke nicht gekehrt habe, sagte dieser, er habe, da er für seine Mutter sorge, nur eine Wurst mit Schwarzbrot im Rocke gehabt als Mittagsmahl. Darum habe er es nicht getan. Diese Geschichte mussten die überraschten Schüler, statt Brüche zu rechnen, lesen und jeder schielte bald fragend zu seinem Nachbar, was das bedeute, bald prüfend zum Lehrer, ob er etwa aus dem Häuschen sei. Das letztere war aber durchaus nicht der Fall. Bodengut sass so fest und sicher auf seinem Katheder wie noch nie und erst als Nepomuk Schwyn jene Stelle gelesen hatte, wo der Fähnrich dem Obersten erzählt, er habe eine Wurst mit Schwarzbrot im Hosensack gehabt, und das nicht vor allen Offizieren zeigen wollen, da klang's aus Bodenguts Munde scharf und abgeschnitten: Halt! Zugleich stieg der Lehrer vom Katheder und stellte sich vor seine „Studenten", wie er sich hinstellte, wenn er ihnen etwas Aussergewöhnliches erzählte. Das Erstaunen der Schüler wuchs und nicht am wenigsten dasjenige des Nepomuk, dessen Lesebrünnlein so jäh und

unvermittelt verstopft wurde. Die Fliege, die ihren Standort auf des Jünglings Schädel immer noch beibehalten hatte, schrak aus ihrer Weltbetrachtung auf, nahm einen kühnen Flug nach dem Globus, wo sie sich auf dem Kap der guten Hoffnung niederliess. Bodengut aber, nachdem er seine Leute, und den Nepomuk besonders, noch einmal scharf ins Auge gefasst, begann seine Rede. Die Schüler wussten zum voraus, wie sie beginnen würde: „Es gibt Leute!“ Das war stets Bodenguts Einleitung, wenn er so vor seiner Klasse stand, wie jetzt. Und nun kam, was der Lehrer eigentlich sagen wollte, und was vor allem den Nepomuk anging. Vom Fettfleck im Heft sprach er vorerst, dann aber im besondern von der Üppigkeit, derer sich der gemeinte im Essen zu schulden kommen lasse. Bodenguts Beobachtungen hatten ihn überzeugt, dass Nepomuk Schwyn sich Bratwürste zur Vesper munden liess, und der Beschuldigte konnte es nicht leugnen. Und nun der Vergleich und die Nutzanwendung zwischen dem Fähnrich mit Servelats und Schwarzbrot und dem Sticker Nepomuk mit der Bratwurst. Ob er denn nicht auch eine Mutter und noch kleinere Geschwister habe, und ob *ihm*, einem achtzehnjährigen Fortbildungsschüler, also einem *Schüler*, ob *ihm*, dem *Nepomuk*, der Verdienst das erlaube? *Er*, Bodengut, dürfe sich eine Bratwurst nicht einmal zum Sonntags Mittagtisch erlauben, geschweige dann zum Werktagsvesper. Sein Einkommen gestatte ihm das nicht, und er sei denn doch noch *Lehrer*. Da hatte aber Bodengut in ein Wespennest gegriffen. Nepomuk, der sich der Moral bis hieher willig unterzogen hatte, benützte die Atempause seines Vorredners und erlaubte sich die trockene Bemerkung: „Aber ich verdiene als Sticker doch jährlich *1800* Franken und Sie als Lehrer *1400*“. Das schlug dem Fass den Boden aus. Bodengut, der sonst behauptete, seine Fassung bei der grössten Wäsche nicht zu verlieren, war geschlagen. Er wankte zur Tür hinaus, und nach ein par Minuten rief des Lehrers Monika durch die Türspalte, die Fortbildungsschule sei für heute aus. Es war 6 Uhr 47 Minuten. Die Schüler entfernten sich ziemlich still und wortkarg und liessen die Büchlein mit der goldenen Dose offen liegen. Bodengut aber hatte das letzte Mal Fortbildungsschulunterricht gehalten. Der Schulrat hatte zwar den Lehrer bewegen wollen, deswegen den Unterricht nicht aufzugeben, weil aber der Präsident eine Stickerei besass und Nepomuk Schwyn bei ihm angestellt war, wollte er die Sache nicht vor die Öffentlichkeit bringen. Er beantragte dem Schulrate, das Abschiedsgesuch des Lehrers Bodengut zu billigen und die Schulräte nickten ihm stillschweigend zu. *-s-*

Weihnachtsengel.

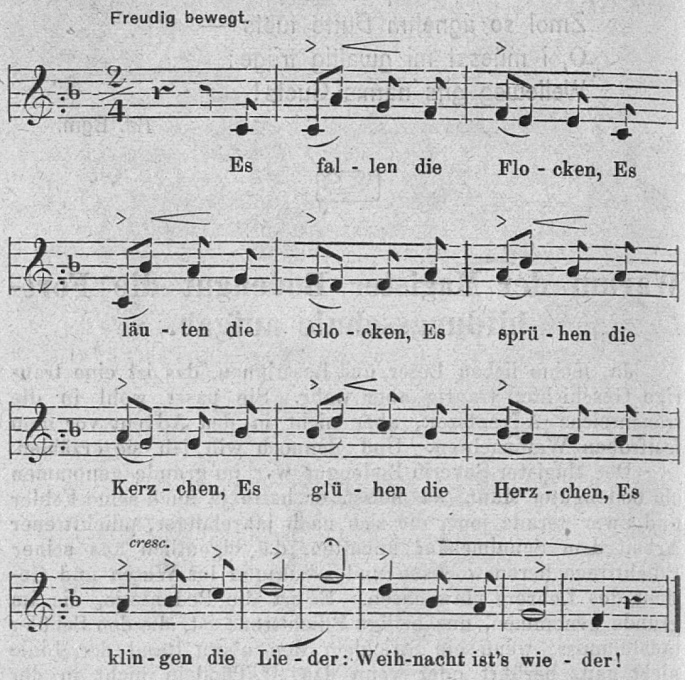
In der heil'gen Nacht,
Wenn die Flocken rieseln
Silbernweiss vom fernen Sternenzelt,
Rauscht ein Flüstern lind,
Weht ein heimlich Raunen
Wundertönig durch die stille Nacht.

Wilde Schauer gehn,
Süsses Grausen waltet
Ahnungsvoll vom Fels zum Meer und Tal;
Durch die Lüfte flirrt's
Wie ein leises Schwirren,
Wie von Flügelschlägen ohne Zahl.

Und die Sage spricht,
Dass mit jeder Flocke
Niederschweben Engel, winzig klein,
Und wo Gottvertrauen,
Und wo Liebe walten,
Kehren sie als Weihnachtsträume ein.

H. Biermann.

Weihnachtsliedchen.



N.

Weihnacht.

Zur müden Erde sinkt hernieder
Der Flocken blütenweiss Gefieder,
Verhüllend Weg und Bäume.
Der Himmel strahlt voll Majestät,
Ein heilig süss Geheimnis geht
Durch winterliche Räume.

Und wieder hallt mit Liebesmacht
Der Gruss des Friedens in die Nacht
Beim Klang der Weihnachtsglocken.
Noch wird von Millionen Zungen
Dem Herrn des Lebens Dank gesungen
In seligem Frohlocken.

Und immer von des Lebens Weh
Wird vor dem Kreuz auf heil'ger Höh'
Der Trost dem wunden Herzen.
Noch schau'n, vom Wunderbaum entzückt,
Viel Kinderaugen hochbeglückt
Ins Licht der Weihnachtskerzen.

Und von des Himmels Wolkenhügeln
Schwebt Christkindlein auf goldnen Flügeln
Zur Erde segnend nieder.
Es nahet, und auf allen Wegen
Da tönen jubelnd ihm entgegen
Der Kinder Dankeslieder.

H. V.